

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,25 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement auf 1 Jahr. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Eine Erinnerung.

In der reichen Literatur, welche die Veröffentlichung des Entwurfs der Alters- und Invalidenversicherung angeht, fehlt es natürlich auch nicht an Betrachtungen allgemeiner Natur über den Werth oder Unwerth der Sozialgesetzgebung, soweit sich dieselbe ausschließlich auf die Arbeiterversorgung im Falle des Unfalls oder Krankheit bezieht, und je nach dem Standpunkt des Beurtheilers fällt die zum Besten gegebene Meinung natürlich verschieden aus.

Wir haben mit unserem Urtheil über das Krankenversicherungsgesetz nie zurückgehalten, und bei voller Anerkennung dessen, was wirklich lobenswerthes daran ist, doch das Unzulängliche derselben betont. Heute nun sehen wir veranlaßt, dem Versuche einer Legendebildung entgegenzutreten, welche im Interesse der Klarheit über die Stellung, welche die einzelnen Parteien den Arbeiterschutzes gegenüber von früher her eingenommen haben, nicht kommen darf.

In letzterer Zeit sind wir nämlich in entschieden liberalen Kreisen mehrfach der Behauptung begegnet, daß, wenn die Versicherung nicht einseitig in ihren eigenen Reformbefangen gewesen wäre, es zu einer Aenderung des Versicherungsgesetzes gekommen wäre, welche bei Vermeidung des überfülligen Organismus der Berufsgenossenschaften Arbeitern alle jene Vortheile und mehr noch gebracht hätte, welche sie jetzt durch das Unfallgesetz genießt. Diese Behauptung aber hätte angeblich die liberale Initiative gebracht, welche 1878 und vier Jahre später zur Reform des Versicherungsgesetzes ergriffen worden sei.

Durch diese Ausführungen wurden uns wieder Vorwürfe Gedächtniß gerufen, die über ein Jahrzehnt zurückgehen, deren Auffrischung aber heute nichts schaden kann. Die liberalerseits heute aufgestellte Behauptung, welche die liberalen zu loben, muß man wissen, daß das Unfallgesetz eine liberale Schöpfung ist und aus dem Jahre 1871 stammt. Zwar ist die Initiative dazu von der Regierung ausgegangen; aber die nationalliberale Partei, die damals noch alles, gehörte von Treitschke und Gneist zu Zwecken und Lasten, ist voll und ganz für das Gesetz seinen Mängeln eingetreten. Der Regierungsrath rief in der Sitzung vom 8. Mai 1871, mit der „Vorbereitung“ vorwärts zu gehen und die „betheiligten“ — nämlich die Fabrikanten, welche, wie gegen jeden Arbeiterschutzes, so auch gegen das Unfallgesetz intriguirten zu beruhigen.

Diese Behauptung nahmen sich denn auch die Herren Liberalen an, und so blieben alle Versuche, die Beweispflicht auch gewerblichen Anlagen dem Unternehmer aufzulegen, wie

dies § 1 für die Eisenbahnen regelt, vergebens. Dasselbe war der Fall mit den Anträgen, welche den Kreis der haftpflichtigen Gewerbe weiter ziehen wollten, und ebenso wurden die Anträge abgelehnt, welche alle Unfälle, die in haftpflichtigen Betrieben vorkommen, in das Gesetz einbeziehen wollten.

So kam das Gesetz in jener Unvollkommenheit zu Stande, die heute von aller Welt anerkannt wird und die ihre schärfste und geradezu vernichtende Beleuchtung in den Motiven fand, welche regierungseitig dem ersten Unfallgesetzentwurf beigegeben waren. Der Regierungskommissar hatte in der oben erwähnten Sitzung zwar erklärt, daß, wenn es sich in Zukunft erweisen sollte, daß das, was in dem Gesetz hergestellt sei, nicht genügend erscheine und nicht den wahren Bedürfnissen entspreche, man dann, wenn man sich in die veränderten Zustände gefunden, in der Lage sein werde, „auf dem gegenwärtig eingeschlagenen Wege weiter vorzugehen“.

Die Zeit dieses Vorgehens kam aber nicht. Obwohl die Arbeitervertreter es nie an Anregungen fehlen ließen und obwohl besonders auch in der Legislaturperiode 1874 bis 1877 der Reichstag mit Petitionen besonders aus dem Baugewerbe förmlich bestimmt wurde, worin die Ausdehnung des Gesetzes auf die weiteren mit Unfallgefahren verknüpften Betriebe und speziell auf das Baugewerbe verlangt wurde, so geschah seitens der damaligen liberalen Mehrheit des Reichstags doch nicht. Ein Nichtstun, mit dem allerdings die Regierung auch vollständig einverstanden war.

Im Wahllampf 1876-77 spielte auf Seite der Arbeiterpartei die Reform und Erweiterung des Haftpflichtgesetzes eine entscheidende Rolle mit, und da war es, wo der verstorbene Lasler in einer im Dezember 1876 im Schützenhaus zu Pöhnitz abgehaltenen Versammlung in Anknüpfung an den Tadel, den Grillenberger über die Mangelhaftigkeit des Haftgesetzes aussprach, die denkwürdige Aeußerung that: „Ich erkläre jeden für einen Friedensbrecher, der sich erlaubt zu sagen, das Haftpflichtgesetz ist ein schlechtes Gesetz.“ Also so wenig dachte man damals in liberalen Kreisen daran, das Haftpflichtgesetz zu einem wirklichen Arbeiterschutzes auszubauen, daß man jeden für einen Friedensbrecher erklärte, der sich erlaubte, auf die Schäden und Mängel dieses Gesetzes aufmerksam zu machen. Lasler war übrigens der Vater des § 4 des Haftgesetzes, der den Unternehmern das Recht einräumte, wenn sie ihre Arbeiter bei einer Versicherungsanstalt, Knappschaft, Unterstühungen, Kranken- oder ähnlichen Kasse versicherten und ein Drittel der Beiträge zahlen, daß dann im Falle der Verunglückung die Leistung der Kassen auf die Entschädigung anzurechnen sei. Es war damit

die Möglichkeit geschaffen, daß die Unternehmer sich gegen die Folgen aus der Unfallgefahr versicherten, wobei sie den Arbeitern zwei Drittel der Beitragslast aufhalsen konnten. An vielen Orten hat gerade diese Bestimmung zu den erbittertesten Kämpfen zwischen den Arbeitern und den Unternehmern geführt, welche letztere die Kosten der Unfallgesetze auf die Arbeiter abwälzen wollten.

Wenige Jahre, nachdem Lasler seinen Ausspruch gethan, finden wir unter den „Friedensbrechern“, welche die Mängel des Haftpflichtgesetzes schonungslos darlegten, die Reichsregierung und in vorderster Reihe den Reichskanzler selbst. Alle die Klagen, welche bis dahin von Seiten der so oft geschmähten „sozialdemokratischen Agitatoren“ aufgeführt wurden, und welche der für die deutsche Arbeiterbewegung leider allzu früh verstorbene Wilhelm Brade bereits in einem Referat auf dem Kongress der sozialdemokratischen Partei in Dresden im Herbst 1871 in glänzender Weise vortrug, sie fanden sich in den Motiven zum ersten Unfallgesetz wieder und wurden besonders auch vom Reichskanzler in seinen Reden als richtig anerkannt.

Daß um jene Zeit auch die Liberalen einlenkten und einen Antrag auf Revision des Haftpflichtgesetzes einbrachten, welcher den meisten Klagen der Arbeiter Rechnung trug, ist richtig. Der Antrag hatte leider nur den einen Fehler, daß er um mindestens fünf Jahre zu spät gestellt war.

Der Antrag war thatsächlich nichts anderes — und sollte wohl auch gar nichts anderes sein — als ein Schachzug gegen die von der Regierung eingebrachte Vorlage. Man versuchte diese zu übertrumpfen, wobei man vollständig sicher war, daß man nicht werde beim Wort genommen werden. Der liberale Antrag trug die Unterschriften aller jener Wortführer, welche während der ganzen siebenziger Jahre jeden Anlauf zur Reform der Haftpflicht damit hintertrieben, daß sie ein Vorgehen auf diesem Gebiet für „unzeitgemäß“ erklärten und ablehnten.

Die liberale Partei hatte zur Zeit, als sie sich zur Reform der Haftpflicht bereit erklärte, bereits die Schlacht verloren. Ihre Anerbietungen hatten nur noch den Werth, den die Proklamationen der 1860/61 vertriebenen italienischen Fürsten hatten, welche plötzlich ihren Völkern alle möglichen konstitutionellen und sonstigen Freiheiten versprochen, nachdem sie sich mit Hilfe der piemontesischen Truppen über die Grenzen speidirt sahen.

Der Liberalismus hatte fast 10 Jahre Zeit, um das mangelhafte Gesetz von 1871 zu verbessern, er hat aber diese Verbesserungen nicht nur nicht vorgenommen, sondern sogar jeden einen Friedensbrecher genannt, der aus dieselben drängte. Wenn deshalb heute liberale Blätter das Unfallgesetz tadeln und darüber absprechend urtheilen, so wollen wir ihnen das Recht hierzu nicht bestreiten, denn das Gesetz

Bei seiner Erzählung wechselte Liebesapfel beständig mit der Stimme, je nachdem er sich oder Fräulein Baldieu sprechen ließ. Er besaß ein außerordentliches Nachahmungstalent. Man hätte These zu hören glauben können.

„Gut. Und dann?“ fragte Immergrün.
„Dann verschwand ich und suchte Sie und Pelikan auf. Wenn die Kleine sich nun anders befinnt, so ist das nicht meine Schuld. Kommt Sie aber, so garantire ich Ihnen, daß sie mir nicht davon laufen wird, bis ich sie zur Ecke der Rue Corvisart begleitet habe, und ist sie erst einmal dort, so überliefere ich sie Ihnen. Das Uebrige . . . ist dann Ihre Sache.“

„Gewiß; ich werde es schon besorgen . . . aber laß Dich nicht fassen.“

„Fassen! . . . Von wem? Meinen Sie, daß uns die „Blauen“ auf den Hals kommen können?“
„Ich hoffe, nein, aber wenn so etwas passirte, oder wenn auch nur vorübergehende Bürger sich in die Sache mischen, so mach' Dich aus dem Staube, wie ich und Pelikan es auch thun werden. Der Herr will kein Aufsehen haben. Lieber soll der Streich mißlingen und ein anderes Mal mit besserem Erfolge wieder aufgenommen werden.“

„Das letztere wäre nicht leicht, denn zum zweiten Male geht die Kleine mir nicht mehr auf den Leib.“
„So mühte eben ein anderes Mittel gefunden werden. Aber wir haben genug geredet und müssen gleich in der Nähe des Hauses sein.“

„Ganz recht. Dort hinter den Bäumen liegt es. Pelikan geht eben am Gartengitter entlang.“
„Dann sei still, mein Junge. Man braucht uns nicht zu hören und soll uns auch nicht zusammen sehen. Ich werde jetzt auf die andere Seite der Straße gehen. Geh' Du geradezu.“

„D, wir haben Zeit. Es ist noch nicht zehn“, versetzte Liebesapfel. „Wenn wir noch ein Stück weiter gegangen sind, will ich Ihnen die Villa zeigen . . . Ich kenne hier hinter einem Baume einen guten Platz, wo uns Niemand sieht.“

Feuilleton.

Ihre Tochter.

Normal-Roman nach dem Französischen von R. Detring.
„Laß doch den Dummkopf in Ruhe und sag' mir, wie es steht,“ redete ihn Immergrün an. „Hat sie den Brief angenommen?“

„Ja, aber es war nicht leicht. Vor der Alten konnte ich den Brief doch nicht geben, die im Garten wie eine gewisse Ratte herumtorkelte. Ich mußte warten, bis sie sich losgerissen hatte, die Kleine allein gelassen und es mir geworden sei, denn ich hatte Angst, sie würde mich erkennen. Schließlich gelang es mir doch, es schlug neun Uhr.“

„Wie fingst Du es an?“
„Ich hatte mich hinter einen Baum versteckt. Sie trat hinter. Da that ich so, als läme ich eiligst angelaufen zu sein. Ich fragte sie nach Fräulein Baldieu, als ob ich sie nie gekannt hätte. . . Ich bin es selber, sagte sie. . . Ich komme im Auftrage des Herrn Andreas von . . . Und ich reichte ihr den Brief durch das Gitter.“

„Nimm sie ihn?“
„Nicht gleich. Zuerst wollte sie ihn nicht anfassen. Ich mußte sie so, als könne sie sich die Finger daran verbrennen. Ich hob ich ihn ihr in die Hand. Ich wußte schon, daß sie nicht fallen lassen würde. Aber um ihn zu lesen, mußte sie mich nicht mehr hell ge.ug. Daran hatte ich nicht gedacht. Ich wußte mir aber zu helfen. Ich hatte eine kleine Holzschachtel in der Tasche. Ich reichte sie ihr wie gewöhnlich durch das Gitter. Sie verstand, und das mußte mich wohl komisch vorgekommen sein, denn sie fing an zu lesen.“

„Darauf grüßte ich sie militärisch . . . die Hand auf meine Brust. Ich wollte meine Mühe nicht ziehen, sonst hätte sie mich an meinen Haaren erkennen können.“
„Nur, mein Junge, kürzer! Wir haben keine Zeit.“
„Da haben Sie Recht. Also, sie zündete ein paar

Streichhölzer an, windig war es zum Glück nicht, und so konnte sie lesen. Ach! das hätten Sie sehen müssen! Bald wurde sie roth, bald blaß. . . Sie scheint für den langen Blondin zu schwärmen. . . Darauf sagte sie mit ihrer leisen Flötenstimme zu mir: Hat Ihnen Herr von Elov diesen Brief persönlich übergeben? — In eigener Person, er wartet auf Antwort. — Wo? — Im Hotel de Helber. — Sie gehen dorthin wieder zurück? — Ja, gnädige Frau. Und wenn es Ihnen Recht ist, darf Sie den Herrn sehen, so komme ich mit ihm hierher zurück. — Ah! Sie wissen, was in dem Briefe steht? — Nein, gnädige Frau, aber der Herr sagte mir, daß er Sie zu der von Ihnen festgesetzten Stunde an der Ecke der Rue Corvisart erwarten würde und daß er mich dabei nöthig hätte, um Sie abzuholen, denn er selber wagt nicht, zu nahe an Ihren Garten heran zu kommen, will aber auch nicht, daß Sie zum Rendezvous ganz allein kommen. In der Nacht ist der Boulevard d'Italie nicht sicher, und wenn man Sie auf dem Wege angreifen würde, so . . . Sollen Sie mich dann verteidigen? fragte sie und lächelte. — Nein, gnädige Frau, dazu bin ich nicht stark genug, aber ich würde pfeifen und Herr von Elov würde zu Hilfe kommen.“

„Bravo!“ rief Herr Immergrün. „Aus Dir wirst was werden, Liebesapfel, denk' an meine Worte. Von nächstlichen Angriffen zu reden, ist ein famoser Einfall. Sie ist jetzt vollkommen sicher gemacht. Der dumme Pelikan wäre niemals auf einen solchen Einfall gekommen.“

„Sie ging also auf den Vorschlag ein?“
„Nicht sofort. Erst zögerte sie. Sie ging unschlüssig hin und her. Schließlich entschloß sie sich, mir zu antworten: Wohlan, kommen Sie um zehn Uhr hierher. Ich werde im Salon des Erdgeschosses sein und das Fenster wird offen stehen. Klopfen Sie einmal laut an das Gitter . . . mit einem Stein vielleicht. . . — Nein, mit meinem Feuerzeug, das tönt lauter — das ist egal. Ich werde es schon hören und ans Fenster treten. Sobald Sie mich sehen, zünden Sie ein Streichholz an. Dann werde ich wissen, daß Sie da sind und herunterkommen.“

ne berechnen...
...haben, was er entschieden bestrittet. (Es soll ein anderer...
...haben.)
Schärdliche Sparsamkeit. Der „Bos. Bg.“ liegt ein...
...Briefumschlag des Amtes Bridgenow, R. Kaminin...
...der einen erquicklichen Beweis der Sparsamkeit der Behör...
...gibt. Zu Briefumschlägen benutzt diese Behörde nämlich...
...nicht verbrauchten Wahlaufrufe für Herrn von...
...Freilich kann man dabei die Fragen nicht unter...
...1. Wie kommt das Amtsbureau zu diesen Wahlaufrufen...
...und 2. In welcher Masse müssen diese Wahlaufrufe an...
...bestimmt werden sein, wenn heute noch der vorhandene Vorrath...
...Umschlägen für vorpostliche Dienstfachen verwendet...
...Uebigens ein neues und gar kein übles Mittel...
...man unter der Hand konservative Wahlagitator treiben

Dem Wahnsinn verfallen ist der 23jährige Schreiner...
...Büchel in Stuttgart. Derselbe wurde am 22. Juni...
...vom Stuttgarter Schwurgericht wegen Beihilfe zur Ver...
...von Schriften, welche Majestätsbeleidigungen und andere...
...enthielten, nebst anderen seiner Genossen zu 2 Monat...
...Lagen Gefängnis verurtheilt, abzüglich 1 Monats Unter...
...Büchel hatte bereits Tags nach seiner Ver...
...Abteilung einen Wahnsinnsanfall. Am 22. Juli hatte er seine...
...abgegeben und wurde aus dem Gefängnis entlassen...
...Lage hernach wiederholten sich die Anfälle, so daß...
...in der Irren-Abtheilung des Bürgerhospitals untergebracht...
...wurde. Dort tobte er sehr und verslug u. a. das Glas der...
...Zellenfenster, welches eine Dicke von 6 Millimeter hat...
...Zustand verschlimmerte sich derart, daß die Provisorische...
...und Büchel am vorigen Sonnabend nach der Irren...
...Pflanzung abgeführt werden mußte.

Der vorläufige Beschlußnahme des Hauptblattes der...
...des sozialpolitischen Wochenblattes „Berliner Volks...
...am Sonnabend ist das vollständige Verbot dieser...
...am Sonntag, von dem die Redaktion am Mittwoch, den...
...d. N., durch folgendes Schreiben in Kenntniß gesetzt wurde:
...den 7. August 1888. Euer Wohlgeboren werden hiermit...
...in Kenntniß gesetzt, daß auf Grund der §§ 11 und 12 des...
...Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der...
...demokratie vom 21. Oktober 1878 die Nummer 31 der...
...Volkstribüne vom 4. August d. J. durch den Unter...
...zeichneten verboten worden ist. Die Veranlassung zu diesem...
...Verbot hat der Zeitartikel mit der Ueberschrift: „Kann es und...
...wäre es einmal besser werden?“ gegeben. Denn es treten in...
...dem Artikel sozialistische, auf den Umsturz der bestehenden...
...Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffent...
...lichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungs...
...gefährdenden Weise deutlich zu Tage. In dem in Rede...
...genannten Artikel werden die Arbeiter zunächst in aufreizender...
...Weise gegen die Arbeitgeber aufgehetzt, indem den ersteren ihre...
...Lage in tendenziöser Weise vor Augen geführt und der Arbeit...
...geber als herabgesetzter Ausbeuter dargestellt wird, der sich an den...
...Arbeitskräften zukommenden Erträgen bereichere. Es wird dann...
...die Erwartung ausgesprochen, daß die Arbeiter sich früher oder...
...später aufreissen würden, um sich „aus dem Sumpfe, in dem sie...
...stecken, zu retten“ und ferner angedeutet, daß die Besch...
...werden dahin streben müßten, sich in den Besitz aller Güter zu...
...setzen, auf welche jeder nach den Lehren der Kommunisten ein...
...gleiches Recht habe. Indem endlich die für die Arbeiter zu er...
...reichenden Ziele näher dargelegt werden, wird für den Sozia...
...ismus dadurch Propaganda gemacht, daß derselbe als das...
...einzigste und sichere Mittel hingestellt wird, um die vorer...
...wähnten Ziele zu erreichen und die Lage der Arbeiter in der ge...
...sehten Weise zu bessern. Daß aber diese Ziele nur durch eine...
...Umänderung der heutigen Produktionsweise und durch Umsturz...
...heutigen Gesellschaftsverhältnisses erreicht werden können,...
...wird keines näheren Eingehens und wird auch in dem...
...Artikel selbst angedeutet. Der Polizei-Präsident. J. V.:...
...Schwedheim.“

Schweden und Norwegen.
...Nachlaß des Staatsministers Richter, der...
...in einem Akt von Verzweiflung über die trostlose Lage der inneren...
...Politik seinem Leben ein Ende machte, sollen sich der „Bos...
...Bg.“ zufolge werthvolle Papiere befinden, die ein höchst inter...
...essantes Licht auf die Vorgänge des letzten Jahres werfen. Die...
...preussische Presse hofft, daß die Aufzeichnungen Richter's bald...
...aus oder theilweise veröffentlicht werden. Man hat u. a. in...
...den Papieren verschiedene Ministerlisten gefunden, die zeigen...
...daß Soerdrup bereits daran dachte, sein Kabinett mit Reich...
...ministern zu ergänzen, als die Minister Arlander, Ribdal und...
...auszutreten. „Dagbladet“ schreibt über die Enthüllungen in den...
...Korrespondenzen Richter's: „Sie beweisen unwiderleglich, daß der...
...in seiner Weise in dem Verhältnis zu Hördson zu suchen ist...
...Die Darstellung in der ministeriellen Presse entbehrt jeder Be...
...sonnenheit. Sein Gemüthsleiden schreibt sich von dem Gefühl...
...her, daß er nach der Ergänzung des Ministeriums sich in einer...
...unangenehmen Gesellschaft befand. In seinen Aufzeichnungen...
...heißt es: „Mir ist es klar geworden, daß, wenn ich in der...
...Regierung bleibe, dies in dem bitteren Gefühl geschieht, in...
...unwürdiger Gesellschaft zu sein.“ Richter blieb aber doch aus

Edison's Phonograph. In Erwiderung auf viele an...
...ergangene Anfragen hat sich Edison bereit erklärt, den enga...
...gelebten Gesellschaften mehrere Exemplare seines neu...
...entworfenen Phonographen zu überlassen. Edison hat den...
...Apparat in der letzten Zeit noch verbessert, so daß die von dem...
...selben reproduzierten Töne einer größeren Anzahl von Personen...
...gleichzeitig sind. Sein Vertreter in England, Gouraud, wird...
...auf der bevorstehenden Versammlung der britischen Gesellschaft...
...zur Förderung der Wissenschaft einen Vortrag über den Edison...
...Phonographen halten. Bei dieser Gelegenheit wird das...
...Instrument wahrscheinlich zum ersten Male in Europa öffentlich...
...dargestellt werden.

Ein quacksalbernder Richter. Der Richter der Ge...
...schichte des Süds im Brezburger Komitat betreibt die Quacksalberei...
...als sehr lukrativen Nebenberuf; er läßt die Kranken entleiden...
...versucht sie und spricht dann ein „Gebet“. Hierauf schneidet...
...er dem Patienten ein Stückchen von einem Fingernagel ab...
...Nach einer Woche hat der Betreffende wiederum aufgenommen und das...
...Wunderheil sich sechs Wochen lang. Es giebt Manche, die den...
...selbst keine „Wunderkuren“ verbreiten und es ist bedauerlich, daß...
...solche Leute aus den „intelligenteren Kreisen“ sich diesen Voh...
...wachen lassen.

Den Kraftaufwand der Vögel beim Fliegen kennen...
...zu lernen, ist für den Luftschiffer von großer Bedeutung. Der...
...bekannte Pariser Physiologe Marey hat aus diesem Grunde...
...schon seit längerer Zeit eine Reihe von Untersuchungen über die...
...Bewegung des Fliegens angestellt und auch u. A. von fliegenden...
...Vögeln rasch hintereinander Augenblicksphotographien ange...
...fertigt, welche die Reihenfolge der Flügelbewegungen beim Fliegen...
...genau studiren lassen. Durch eine Reihe von derartigen Beob...
...achtungen und Experimenten hat Marey, der „Naturwissenschaft...
...der Vögel durchaus keine so große Kraftanstrengung machen...
...wie man bei der groben augenwärtigen Arbeitsleistung glauben...
...kann. Eine solche Muskelarbeit nämlich nur mit derselben

freien Stücken, was er sich später nicht vergeben konnte. Er...
...klagt in seinen hinterlassenen Papieren, daß er von Johann...
...Soerdrup „überlistet und überrumpelt“ sei, aber Richter muß...
...blind gewesen sein, wenn er vor und bei der Ministerkrisis im...
...vorigen Winter nicht klar erkannte, wohin Soerdrup steuerte.

Großbritannien.
...Parnell verklagte die „Times“ wegen Ver...
...leumdung, begangen durch Publikation gefälschter...
...Briefe; die Klage wurde dem Vertreter der „Times“ in...
...Schottland behändigt. Der Prozeß wird dort geführt werden...
...Das schottische Verfahren ist einfacher als das englische;...
...Parnell sagt, er könne dort mehr Unparteilichkeit erwarten.

Frankreich.
...Das Bureau des Pariser Municipalraths...
...ließ den Blättern eine Rundgebung zugehen, in welcher...
...die bei der Beerdigung Eubés von der Polizei an den...
...Tag gelegte rohe Handlungsweise entschieden gemiß...
...billigt wird.
...Die Wahl eines Deputirten im Nord-Departement...
...ist auf den 19. August anberaumt. Dem Vernehmen...
...nach beabsichtigt Boulanger als Kandidat aufzutreten.
...In einer Zuschrift an ein Lokalblatt vermahnt sich die...
...Syndikatskammer der Samtweber in...
...Amiens gegen den Verdacht, als wären die Gewaltthaten...
...vom Montag, welche mit der Brandlegung in Waarenlagern...
...des Fabrikanten Coquel endeten, von den streikenden Arbeitern...
...verübt worden. Schon ehe dieses Schriftstück erschien, hatte man...
...von verschiedenen Seiten die Vermuthung geäußert, die...
...boulangerischen Untrübe dürften den Unrubb in Amiens nicht...
...fremd sein, und sie scheint sich zu bestätigen.

Amerika.
...Der Senat hat mit 40 gegen 3 Stimmen die Anti...
...Chinesenbill angenommen, welche folgendes bestimmt:
...Vom Tage des Austausches der Ratifikationen des am 12. März...
...1888 unterzeichneten, noch schwebenden Vertrages zwischen den...
...Vereinigten Staaten von Amerika und Sr. Maj. dem Kaiser...
...von China soll es für jeden Chinesen, mag er ein Unterthan...
...Chinas oder einer anderen Macht sein, ungesetzlich sein, in die...
...Vereinigten Staaten zu kommen, ausgenommen unter den Be...
...dingungen, welche in dieser Bill aufgestellt sind. — Diese Be...
...dingungen sind bereits früher mitgetheilt worden und dürften...
...aber ebenso wie alle früheren Bestimmungen dieser Art von den...
...schlaueren Chinesen umgangen werden.

Afrika.
...Wie das in Kapstadt erscheinende deutsche Blatt „Kapland“...
...mittheilt, herrscht unter den Bewohnern der deutschen An...
...siedelung bei Gertse River großer Nothstand. Die Häuser...
...sind eingestürzt, und die Leute müßten bei Regen...
...und Kälte oft im Freien kampiren. Bei der Regierung seien...
...schon unzählige Klagen über die Lage der Deutschen bei Gertse...
...River eingebracht worden, allein ohne Erfolg! Man habe diese...
...12 Familien auf eine laible, unfruchtbare, den fortwährenden...
...Winterüberschwemmungen ausgesetzte Glatte gesetzt und glaube...
...nun damit das Seinige gethan zu haben. Indem die Kap...
...regierung Einwanderer ins Land zog, übernahm sie auch die...
...Verpflichtung, denselben eine solche Unterkunft zu bieten, daß bei...
...Fleisch und Ausdauer die Leute ein Fortkommen finden; das sei...
...aber auf jener wüsten Fläche unmöglich! Die Regierung sei...
...daher verpflichtet, Hilfe zu leisten.

Vereine und Versammlungen.
...Die öffentliche Generalversammlung der Zimmer...
...leute Berlins und Umgegend, welche am 11. d. M. im...
...Neuen Klubhaus, Kommandantenstr. 71 stattfand, war rege be...
...sucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung: 1. Regelung der...
...Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse. 2. Wahl eines Schieds...
...gerichts, entspann sich eine lebhafteste Geschäftsordnungsdebatte...
...über den zweiten Punkt der Tagesordnung, welchen von der...
...selben abzugeben Herr Seitz beantragte. D diesem Antrage wurde...
...seitens der Versammlung entsprochen, welche hierauf die Bureau...
...wahl vollzog und Herrn Jäckel zum ersten Vorsitzenden wählte...
...Herr Seitz leitete sein Referat ein mit einem Rückblick auf die...
...Vorbewegung der Berliner Zimmerleute in früheren Jahren...
...und hob hervor, daß gerade in Berlin die niedrigsten Löhne ge...
...zahlt wurden. Heute sei es nicht viel besser. Die Presse für

Kraft, welche ein Dampfzylinder von dem Durchmesser des be...
...treffenden Muskels bei einer oder anderthalb Atmosphäre...
...Spannung ausüben würde. Es zeigt sich danach, daß ein Vogel...
...sich beim Fliegen kaum mehr anstrengt, als wenn er auf dem...
...Boden geht, wohl gemerkt, in derselben Zeit, so daß er also in...
...der Luft bei demselben Kraftaufwande ungleich weiter kommt...
...als auf der Erde. Lauben hatten, nachdem sie in der Luft...
...einen Weg von 300-400 Kilometern zurückgelegt, während...
...dieser ungemein großen Arbeitsleistung nur wenige Gramm an...
...Gewicht abgenommen. Diese Abnahme an Gewicht entspricht...
...aber für die thierische Maschine genau dem Verbrauch an...
...Feuerungsmaterial in einer Dampfmaschine. Hier werden...
...Kohlen, dort zur Arbeitsleistung Blut, Fleisch, kurz Lebensäfte...
...verbraucht.

Beleuchtung der Theater und die Feuersicherheit
...der elektrischen Beleuchtung. Die Frage der Theater...
...beleuchtung und der Einführung elektrischen Lichtes ist neuer...
...dings in Paris infolge der Katastrophe in der Komischen Oper...
...lebhaft erörtert worden und hat zu betreffenden Maßnahmen...
...der Behörde Anlaß gegeben. Auch die angesehenste Techniker...
...gesellschaft in Paris, die Societä des „ingénieurs civils“, hat das...
...Thema wiederholt behandelt. In dem Widerspreche der Mein...
...ungen und Behauptungen, in welchem häufig die Vertretung...
...geschäftlicher Interessen dem Vetheiligten seinen bestimmten ein...
...seitigen Standpunkt anweist, ist es von Interesse, das Urtheil...
...eines angesehenen Fachmannes, des Herrn Cornuault, kennen...
...zu lernen, der als Direktor einer großen Gasgesellschaft, welche...
...bereits in zwei dortigen Theatern elektrische Beleuchtung...
...einrichtete, Gelegenheit fand, die Frage von beiden Seiten...
...zu betrachten und sich Rechenschaft von den Vorzügen...
...und Nachtheilen des elektrischen Lichtes im Gegenfatz zur Gas...
...beleuchtung zu geben. Wir entnehmen dem „Journal für Gas...
...beleuchtung“ die folgenden Mittheilungen über einen Vortrag...
...in dem oben genannten Ingenieurverein. Die oben erwähnte...
...Gasgesellschaft hat in den beiden Theatern die elektrische Be...
...leuchtung eingerichtet, weil sie einerseits die Vorzüge dieser Be...
...leuchtungsart anerkannte und weil sie andererseits der öffent...
...lichen Meinung, welche für das elektrische Licht zur Zeit schwärmt...
...Rechnung tragen wollte, indem man vermeiden soll, gegen den...
...Strom zu schwimmen. Wenn man aber glaubt, daß mit der...
...Ersetzung der Gasbeleuchtung durch elektrisches Licht in den...
...Theatern die Feuersicherheit absolut beseitigt sei, so irrt man sich...
...wie die Erfahrung schon genügend bewiesen hat. Um eine voll...
...ständige Feuersicherheit in den Theatern zu erlangen, müßte...
...man vor allem mit Rücksicht auf den Fall einer Panik

Lebensmittel aller Art seien stetig in die Höhe gegangen, ohne...
...daß die Löhne gleichen Schritt gehalten hätten. Heute würde...
...„angeblich“ ein Stundenlohn von 50 Pf. gezahlt. Thatsächlich...
...sei dies aber nicht der Fall, nur ein geringer Theil der Zim...
...merleute erhalte 50 Pf. und sei es unbedingt nothwendig, num...
...mehr entschieden in eine Bewegung einzutreten, um den...
...Stundenlohn von 50 Pf. überall durchzuführen. Dieses könne...
...nur durch den Verband geschehen und müsse aus dem Ver...
...bände heraus eine Lohnkommission gewählt werden, da eine...
...selbstständige Lohnkommission, wie der Fall bei den Maurern...
...beweise, unmöglich gemacht werde. Im Anschluß hieran legte...
...der Referent klar, daß unter den heutigen Verhältnissen nur...
...durch eine geschlossene Organisation etwas zu erreichen sei und...
...deshalb sei es Pflicht aller Zimmerleute, sich dem Verbands...
...anzuschließen. Referent hielt es für durchaus erforderlich,...

endlich einen Beschluß zu fassen, und befürwortete...
...von Verbandswegen die Wahl einer Kommission zur Regelung...
...der Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse. Herr Mundt sprach seine...
...Ansicht dahin aus, daß es nur möglich sei, durch den Verband...
...in eine Bewegung einzutreten. Die kombinirten Vorstände...
...mögen aus sich heraus keine Kommission wählen. Herr Darge...
...hielt dafür, daß der Verband allein nicht im Stande sei, eine...
...Bewegung durchzuführen, da er sich in der Minderheit befinde...
...Es müsse eine öffentliche Lohnkommission gewählt werden. Die...
...dagegen erhobenen Bedenken seien hinfällig. Die Nothwendig...
...keit der Organisation erörternd, ermahnte Redner dringend, sich...
...dem Verbands anzuschließen. Was eine starke Vereinigung leisten...
...und bieten könne, zeigte die im Jahre 1860 in England gegrün...
...dete vereinigte Gewerkschaft der Zimmerer und Schreiner. Dies...
...selbe hatte im Jahre 1879 eine Mitgliederzahl von 17034, ein...
...Einkommen von 797 100 M. und einen Kasseebestand von...
...1 071 920 M. Diefelbe zahlte an arbeitslose Mitglieder im...
...Jahre 1879 etwa 775 140 M. Noch gewaltiger stiehe die Ver...
...einigung der Maschinenbauer da. Diefelbe zählte im Jahre 1880...
...an Mitgliedern 44 682, erzielte eine Einnahme von 2 560 940 M.,...
...hatte eine Ausgabe von 2 781 800 M. und einen Bestand von...
...2 601 480 M. Während der Jahre 1871-80 gab die Vereinig...
...ung über 10 000 000 M. aus. Herr Walter und Herr Jäckel gingen...
...näher auf die Existenzfrage ein und führten aus, daß infolge...
...der geringen Löhne die Zimmerleute heute nur noch Arbeitsleute...
...auf den Bauten seien, indem sie außer Stande seien, das thure...
...Handwerkzeug sich anzuschaffen und zu ergänzen. Die Arbeits...
...zeit sei zu kurzen und seine Ueberstunden zu machen, damit...
...die Arbeitslosen Arbeit erhalten. Des weitern...
...wurden die Verhältnisse noch mehr beleuchtet. Um den Verband...
...vor Schaden zu bewahren, wünschte Herr Lehmann neben dem...
...Verbands noch eine „freie Vereinigung“, d. h. eine lose Or...
...ganisation zur Regelung der Lohnverhältnisse und die Wahl...
...einer Agitationskommission, bestehend aus 2-3 Personen. Dies...
...selbe solle beauftragt werden, eine allgemeine Versammlung der...
...Zimmerleute einzuberufen, um über die Frage zu berathen, wie...
...neben dem Verbands noch eine „freie Vereinigung“ geschlossen...
...oder eine Regelung der Verhältnisse herbeigeführt werden könne...
...Als einen Krebschaden des Gewerbes bezeichnete Redner auch...
...das Scharwerlthum, welchem entgegengearbeitet werden müsse...
...Nachdem noch die Herren Marbach, Schmidt und Schneider ge...
...sprochen, welcher letzte Redner sehr warm für den Anschluß an...
...den Verband eintrat und eine weitere Organisation für über...
...flüssig hielt, erfolgte Schluß der Rednerliste und Abstimmung...
...über die eingegangenen Anträge. Zur Annahme gelangten die...
...folgenden: 1) Der Antrag Lehmann, welcher darauf hinzielte, noch...
...in diesem Jahre etwas zu erreichen, — der Verband soll dessen...
...ungrachtet nach wie vor hochgehalten werden und sollen sich...
...beide Organisationen gegenseitig ergänzen — im Anschlusse an...
...den Antrag 2) die heute tagende öffentliche Generalversamm...
...lung der Zimmerleute Berlins und Umgegend beschließt: 1) Für...
...sämmliche Zimmerer Berlins und Umgegend ist als Organisation...
...der Verband deutscher Zimmerleute anzuerkennen. 2) Die bereits...
...in Berlin bestehenden Lokalverbände werden beauftragt, die...
...jenige Agitation zu entfalten, welche nothwendig ist, um alle...
...Zimmerer Berlins zum Anschlusse an den Verband zu bewegen...
...Die heute Anwesenden werden durch möglichste Unterthilgung...
...zur Verbreitung beitragen. — Gewählt wurden in die Agitations...
...kommission die Herren Seitz, Darge und Jäckel mit dem Auf...
...trage, innerhalb der nächsten 14 Tage eine Versammlung ein...
...zuberufen.

Eine öffentliche Versammlung der Berliner
...Büchler und Berufsgenossen war am 12. d. M. nach dem...
...Saale des Alten Schützenhauses (Linienstraße) einberufen worden...
...Diefelbe fand unter Vorsitz des Herrn Blümle statt. In derselben...
...erfolgte die Berichterstattung der Lohnkommission und Vorlage...
...des von derselben ausgearbeiteten Lohn- und Alfordtarifs, über...
...dessen einzelne Sätze eingehend verhandelt wurde. Der Lohn...
...tarif setzt bei einer zehnstündigen Arbeitszeit einen Wochen...
...dienst von 20 Mark fest. Die Ueberstunden, da diese nicht...
...gänzlich zu umgehen sind, sollen mit 40 Pfennig pro Stunde...
...bezahlt werden. Die Alfordsätze wurden nach reichlicher Be...
...rathung den Wünschen der Versammlung entsprechend festgesetzt...
...Die Berathung zog sich indessen derartig in die Länge, daß...
...dieselbe der vorgedachten Zeit wegen abgebrochen werden mußte...
...Doch soll der Tarif in kürzester Frist in Kraft treten. Die

für die nöthige Zahl bequemer Ausgänge sorgen, ferner...
...eiserne Bühnenvorhänge anwenden und alle leicht ent...
...zündbaren Stoffe, besonders die Dekorationen durch...
...geeignetes Imprägniren unentflammbar machen. Außerdem...
...die Behauptung, ein elektrisch beleuchtetes Theater sei voll...
...ständig feuerfester, als Uebertreibung angesehen werden. In...
...Theatern vorhanden, wo die elektrische Glühlichtbeleuchtung als...
...geboten erscheint, weil bei derselben die Lichtquellen vollständig...
...von Glashüllen umgeben sind. In der Regel entleeren die...
...Theaterbrände auf der Bühne, und zwar immer durch die Be...
...rührung leicht entzündbarer Körper mit einer Flamme. Der...
...Kronleuchter, der gewöhnlich, außer einigen Bogenlampen, den...
...Zuschauerraum erleuchtet, bringt keine Gefahr mit sich, und der...
...Ventilation halber sind für denselben Gasflammen vorzuziehen...
...weil diese zu einer kräftigen Luftabführung und somit Luftreini...
...gung benutzt werden können. Jedensfalls ist bei der Anlage...
...elektrischer Beleuchtung auch darauf zu sorgen, daß nicht durch...
...Glühendwerden der Leitungsdrähte Feuersgefahr herbeigeführt...
...werde, wie dies öfter schon der Fall gewesen ist. Dieser Gefahr sucht...
...man durch die sogenannten Bleischaltungen zu begegnen, welche bei...
...zu starker Erwärmung der Leitungen rechtzeitig schmelzen und...
...so den zufällig gefährlich anwachsenden Strom unterbrechen...
...Bezüglich der elektrischen Beleuchtung sind noch die folgenden...
...Thatsachen nachzuerwähnen. Die elektrischen Glühlampen können...
...leicht entzündliche Körper entflammen, wenn ihre entwickelte...
...Wärme nicht gehörig abgeleitet wird. Glühlampen können zu...
...fälligkeit zerplatzen oder zerbrechen werden und dadurch brenn...
...bare Gase entzünden. Durch Feuchtigkeit können kurze Strom...
...schlüsse in den Leitungsdrähten herbeigeführt und dadurch diese...
...zum Glühen gebracht werden. Gelockerte und ungelöthete Ver...
...bindungsstellen in den Leitungen können in gleicher Weise ge...
...fährlich werden. — Die Hauptbedingungen, unter denen eine...
...elektrische Lichtanlage gefahrlos ist, sind demnach die folgenden:
...Anwendung guter, gehörig vertheilter Bleischaltungen, vollkom...
...mene Isolirung der ganzen Leitung, gutes Verlöthen und...
...Nichtlösen der Verbindungsstellen in der Leitung und genügender...
...Abstand der Lampen, so daß die etwa in der Nähe befindlichen...
...leicht brennbaren Stoffe nicht zu stark erhitzt werden.

Edison's Phonograph. In Erwiderung auf viele an...
...ergangene Anfragen hat sich Edison bereit erklärt, den enga...
...gelebten Gesellschaften mehrere Exemplare seines neu...
...entworfenen Phonographen zu überlassen. Edison hat den...
...Apparat in der letzten Zeit noch verbessert, so daß die von dem...
...selben reproduzierten Töne einer größeren Anzahl von Personen...
...gleichzeitig sind. Sein Vertreter in England, Gouraud, wird...
...auf der bevorstehenden Versammlung der britischen Gesellschaft...
...zur Förderung der Wissenschaft einen Vortrag über den Edison...
...Phonographen halten. Bei dieser Gelegenheit wird das...
...Instrument wahrscheinlich zum ersten Male in Europa öffentlich...
...dargestellt werden.

Edison's Phonograph. In Erwiderung auf viele an...
...ergangene Anfragen hat sich Edison bereit erklärt, den enga...
...gelebten Gesellschaften mehrere Exemplare seines neu...
...entworfenen Phonographen zu überlassen. Edison hat den...
...Apparat in der letzten Zeit noch verbessert, so daß die von dem...
...selben reproduzierten Töne einer größeren Anzahl von Personen...
...gleichzeitig sind. Sein Vertreter in England, Gouraud, wird...
...auf der bevorstehenden Versammlung der britischen Gesellschaft...
...zur Förderung der Wissenschaft einen Vortrag über den Edison...
...Phonographen halten. Bei dieser Gelegenheit wird das...
...Instrument wahrscheinlich zum ersten Male in Europa öffentlich...
...dargestellt werden.

Edison's Phonograph. In Erwiderung auf viele an...
...ergangene Anfragen hat sich Edison bereit erklärt, den enga...
...gelebten Gesellschaften mehrere Exemplare seines neu...
...entworfenen Phonographen zu überlassen. Edison hat den...
...Apparat in der letzten Zeit noch verbessert, so daß die von dem...
...selben reproduzierten Töne einer größeren Anzahl von Personen...
...gleichzeitig sind. Sein Vertreter in England, Gouraud, wird...
...auf der bevorstehenden Versammlung der britischen Gesellschaft...
...zur Förderung der Wissenschaft einen Vortrag über den Edison...
...Phonographen halten. Bei dieser Gelegenheit wird das...
...Instrument wahrscheinlich zum ersten Male in Europa öffentlich...
...dargestellt werden.

Kommission wurde beauftragt, zur weiteren Beratung baldmöglichst eine neue Verfassung einzubringen.
Fachverein der Kohleleger. In der letzten Generalversammlung wurde vom Kassier Herrn Krebs der vierteljährliche Kassenericht erstattet. Derselbe wurde von den Revisoren für richtig befunden und hierauf dem Kassier Decharge erteilt. Die in Betreff Umänderung des Statuts gewählte Kommission überreichte durch ihren Obmann Herrn Kockel der Versammlung das neu ausgearbeitete Statut. Hierüber entspann sich eine lebhafte Debatte, die damit endete, daß der Paragraph 9 ad 2 und 3 mit unbedeutenden Abänderungen angenommen wurde. — Hierauf wurde beschlossen, eine Herrenpartie zu veranstalten. Dieselbe findet am Sonntag, den 19. d. M., nach den Rüdersdorfer Kalkbergen statt. Treffpunkt Morgens 6 Uhr Platz am Schleifstein Bahnhof. Kohleleger und Freunde des Vereins werden ersucht, sich zahlreich daran zu beteiligen. Abfahrt 6 Uhr 20 Minuten nach Erlner. Arbeiter-Tagesbillets 80 Pf. Nachdem noch einige neue Mitglieder sich in den Verein hatten aufnehmen lassen und die im Fragekasten enthaltenen Anfragen beantwortet waren, wurde die Versammlung geschlossen.
Vom Schneiderkongress. Erfurt, 8. August. Der gestern Abend beendete Kongress der Schneider Deutschlands, auf welchem die Städte Halle a. d. S., Frankfurt a. M., Leipzig, Stuttgart, Chemnitz, Berlin, Lübeck, Karlsruhe, Bielefeld und Umgegend, Apolda, Dortmund, Kiel und Umgegend, Barmen, Hamburg, Altona, Braunschweig, Dresden, Erfurt, Gera, Eisenach, Hannover, Hildesheim, Potsdam, Mühlstadt, Aueboe, Stade, Harburg, Lüneburg, Flensburg, Nürnberg, Wolfenbüttel, Jülich, Bremerhaven, Weimar, Göttingen, Freiburg, Geeslath, Wilhelmshafen, Wandsbeck, Stendal und Halberstadt vertreten waren, beschäftigte sich nach einer achtstündigen, sehr eingehenden Berichtserstattung über die Lage des Schneidergewerbes in Deutschland mit auf alle Einzelheiten ausgedehnten langen Erörterungen über die im Schneidergewerbe bestehenden Organisationen und deren Umfang, Bestrebungen und Erfolge, wobei die in den Innungen vorhandenen Organisationen der Meister eine scharfe Beurteilung fanden. Das Mittel des Streiks wurde von den Delegierten im allgemeinen verurteilt und nur in Fällen begünstigt, in welchen den Arbeitern ein anderer Ausweg nicht bleibt. Damit unnötige und zwecklose Streiks vermieden werden, soll künftig erst die vom Kongress eingesetzte Kontroll-Kommission entscheiden, ob ein Streik statthatig ist oder nicht. Dieser

Kommission sollen auch die für Streiks gesammelten Unterstellungen der Fachgenossen überwiesen werden. Arbeitervereinigungen, die sich diesem Beschlusse nicht fügen, sollen die Unterstellungen versagt werden. Da die bestehenden Fachvereine nach dem Dafürhalten des Kongresses ihre Aufgabe um deswillen nicht mehr erfüllen, weil sie überhaupt nicht mehr, also auch nicht zur Erreichung besserer Lebensbedingungen, unter einander verkehren könnten, so wurde beschlossen, eine zentrale Organisation auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung zu gründen, wobei als Unterlage der jetzt bestehende Reise-Unterstützungsbund genommen werden soll. Von dem Schneidermeister Reichaus-Erfurt war vorgeschlagen worden, Organisationen zu schaffen, welche sich nicht mehr mit wirtschaftlichen oder, wie man diese gegenwärtig bezeichnet, mit „politischen Fragen“ beschäftigen, sondern bloß mit reinen Fachfragen, wie z. B. mit der Ertheilung von Fachunterricht etc. In diesem Falle könne von den Behörden einer Zentralisation der Organisationen nichts entgegengestellt werden, wodurch das die Fachgenossen in Deutschland umschlingende Band erhalten werde. Alle wirtschaftlichen Fragen dagegen sollten nachher nicht mehr in Versammlungen der einzelnen Organisationen, sondern in öffentlichen Schneiderversammlungen erörtert werden. Ferner gab der Kongress die Erklärungen ab: Für die Errichtung von Arbeiterkammern, gegen jede weitere Beschränkung der Selbstständigkeit der Gehilfen und gegen die Einführung von Arbeitsbüchern entschieden eintreten zu wollen; gegen die Alters- und Invalidenversorgung, insbesondere aber auch gegen die mit dieser verbundenen Einführung der Quittungsbücher überall Stellung zu nehmen; über die Lohnverhältnisse und gesundheitsschädlichen Verhältnisse im ganzen Reich Erhebungen anzustellen, um darauf eine Statistik zu gründen und bei dem Reichstage vorzulegen werden zu können u. s. w. Der für nächstes Jahr in Aussicht genommene internationale Arbeiterkongress wurde vom Kongress freudig begrüßt.
Gauverein Berliner Bildhauer. Annenstr. 16. Heute, Dienstag, gemütlicher Abend.
Gesang-, Turn- und gesellige Vereine am Dienstag. Gesangverein „Gutenberg“ Abends 8½ Uhr im Restaurant „Lüdwig“, Stralauerstraße 43. — Gesangverein „Alpenflöhen“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Hilberbrand“, Prinzenstraße 97. — Schäfer'scher „Gesangverein der Elbe“ Abends 9 Uhr bei Wolf und Krüger, Stallgerstraße 126. Gesang. — Männergesangverein „Gartenlaube“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Fitz,

Kottbuserstraße 22. — Männergesangverein „Stettiner“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Schulz“, Stettinerstraße. — Gesangverein „Harmonie“ Abends 8 Uhr in Bierhaus, Große Frankfurterstraße 49. — Männergesangverein „Echo“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Zum Flügel“, Ringstraße 60. — Gesangverein „Singerhain“ Abends im Rest. Kaiser Franz Grenadierpl. 7. — Gesangverein „Moabit“ Abends 8½ Uhr Wislauerstraße 63, im Rest. Altes. — Gesangverein „Felicitas“ Abends 9 Uhr im Rest. Nebelin, Langestr. 108. — Gesangverein „Liederlust“ Abends im Restaurant Lehmann, Naunynstr. 44. — Männergesangverein „Accordia“ Abends 9 Uhr bei Brademann, Marienstr. 17. — Männergesangverein „Amphion“ Abends 9 Uhr in Triebel's Restaurant, Steinweg 15. — Turnverein „Froh und Frei“ (Abteilung) Abends 8½ Uhr Bergstraße Nr. 57. Berliner Turngenossenschaft (V. Männerabteilung) Abends 8½ Uhr in der städtischen Turnhalle, Wallstraße Nr. 31. — Turnverein „Hafenbaude“ (Abteilung) Abends 8 Uhr Dieffenbachstr. Nr. 60. Verein ehemaliger Schüler der 37. Gemeindefschule Abs. 9. Rest. Kinner, Köpckeplatz 68. — Verein ehemaliger Schüler der 44. Gemeindefschule Abs. 9 Uhr im Restaurant „Albrecht“, Wilhelmstraße 105. — Arden'scher Stenographenverein „Ardenbund“ Abends 8½ Uhr Brunnenstraße 129 a. — Arden'scher Stenographenverein Abends 8½ Uhr im Restaurant „Zum Kreuz“, Lindenstraße 71. — Deutscher Verein Arden'scher Stenographen Abends 8½ Uhr in Mandel's Restaurant, Brunnstraße 129 a. — Verein „Rosa“ Abends 8½ Uhr im Rest. Elze, Alexandrinerstr. 99. — Unterhaltungsverein „Ardenbund“ Abends 8 Uhr Brangelstr. 136, im Restaurant Schimpf, Bergnugungsverein „Rollo“ Abends 9 Uhr im Rest. Reinick, Spisstraße 3, jeden Dienstag nach dem 1. u. 3. — Männerklub „Amphion“ Abends 9 Uhr im Münchener Spandauerstr. 11-12. — Männerklub „Zum Brangel“ Abends 8 Uhr bei Fiedler, Adalbertstraße 4. — Männerklub „Flamme“ Abends 8 Uhr im Restaurant Händler, Brangelstr. 118. — Männerklub „Friedrichshain“ Abends 9 Uhr im Rest. Ripping, Landsbergerstr. 118 a. — Männerklub „Lustige“ Abends 8½ Uhr bei Große, Fürstenbergstraße 2. — Männerklub „Frohlichkeit“ Abends 9 Uhr, Grüner

Theater.
Dienstag, den 14. August.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater: Gasparone.
Froll's Theater: Die Hugenotten.
Reud-Oper: Vom Viehhof bis zu den Menschenfreiern.
Sellschank-Theater: Das erste Gebot. Madame Flott.
Viktoria-Theater: Die Kinder des Kapitan Grant.
Bönigshädtisches Theater. Die Waife von Lowood.
Gautmann's Variété: Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia-Theater: Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater
(früher Louisenstädtisches), Dresdenerstr. 72.
Zum 4. Male:
Die drei Brazien.
Gesangspöcke in 4 Akten von Leon Trepton, Coupletts von Gustav Gorch, Musik von Franz Roth (Novität).
Mit vollständig neuen Kostümen und Dekorationen.
Ellg Bender: **Bertha Feldau**, Clara: **Ely Bender**, Gretchen: **Marie Reichert**, Laura: **Rosa Lid**, Auguste: **Grete Galus**, Friede: **Selma Richter**, Nidel: **Guido Fielacher**, Sella: **Hugo Haaskerl**, Vornfeldt: **Fritz Schmidt**, Lehmann: **Gustav Görrs**, Schumann: **Alfred Schmasow**, Emil: **Eduard Schmasow**, Carl: **Georg Stollberg**, Bullertopp: **Dr. Ad. Ernst**.
Kasseneröffnung 6½ Uhr. Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Passage I. C. v. 9 M. — 10 M.
Kaiser-Panorama
Zweite Reise durch Oberitalien. Lago Maggiore und Como-See. Der ganze Kreuzzug und Aufzählung Kaiser Wilhelms im Dom. Entree à Cycl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.

Strömt herbei, ihr Völkerscharen, Und thut meinen guten Ruf bewahren, Laßt uns die vollen Pumpen leeren, Dann können wir nie Temperenzler werden, Und laßt uns laden am Weizen und Bier, Dann leben wir besser, wie ein Vegetarier, Denn außer Weiß- und Baischbier habe ich einen guten Frühstüd-, sowie Mittag- und Abendbisch. Es ladet ganz ergebenst ein
W. Haugk, 22 Weinstraße 22.

Selbstunterricht
in der einfachen u. doppelten kaufmännischen Buchführung
und Darstellung eines neuen abgekürzten Systems zur doppelten Buchmethode
von **C. Schmidt**,
Lehrer der Handelswissenschaft.
Preis 1 Mark.
Zu beziehen durch die Expedition des „Berliner Volksblatt“, Zimmerstraße 44.

Schweizer-Garten.
Am Königsplatz. — Haltestelle der Ringbahn. — Am Friedrichshain.
Theater, Concert u. Ball,
Auftreten neuer Specialitäten.
6. Kriegs-Feuerwerk
der Pyrotechniker A. u. B. Nassow, Hornig u. Bonander.
Zum **Die Beschiessung von Sebastopol**
Schluß und die Sprengung des Malakoffturmes.
Schlachtenpanorama, unter Mitwirkung von 160 Personen.
Entree 60 Pfg., vorher 50 Pfg. Alles Nähere die Plakate.

Soeben erschien:
Die französische Revolution.
Von **W. Bloss.**
Heft 2.
Zu beziehen durch die Expedition des „Berl. Volksblatt“, Zimmerstraße 44. Wiederverkäufer Rabatt.

Ein Vereinszimmer für 30 Personen zu vergeben bei **Rüst**, Neue Jakobstr. 23. 274
Empfehle meine preiswerten **Cigarren und Tabake.** [322]
Heinrich Schröder,
Kreuzbergstraße Nr. 15, Grochbeerenstraßen-Eck.

Im Verlage von **J. H. W. Dietz** in Stuttgart ist soeben erschienen:
Der Neue Welt-Kalender für 1889.
— **Dreizehnter Jahrgang.** —
Inhalt:
Kalenderroman. — Ein sechschmännlicher Räubler. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres (mit Bild). — Beatrice Conci (Portr.). — Um ein Haar. Erzählung von O. v. Jöhm. — Der alte Bader (mit Portr.). — Die Spieler (Bild). — Von dem Einfluß der Sonne und des Mondes auf das Wetter der Erde. Von Osm. Röhler. — Welt's mi treut. Schicht mit Illustration. — Beim Pfandleiher (Bild). — Welche dir selbst geiren. Erzählung von O. Robert. — Sängerspruch. Schicht von J. Kubor. — Die Samenbildung bei den Pflanzen und Thierreich. Von Prof. Dr. H. Döbel. — Port (mit Bild). — Kletter-Wunder (mit Bild). — Schenke auf S. v. Gieborgh. — Der alte Schauer. Erzählung von G. Böhner (Illustr.). — Dr. Kroll Doual (mit Portr.). — Wilhelm Osen-clever (mit Portr.). — Max Ruyler (mit Portr.). — Ein musikalischer Händerehrlicher. Erzählung von Clara Wehner. — Fliegende Blätter (Illustr.). — Rabus, Rätsel etc.
Gierig 4 Kupfer: Sieber Befuch — Was ich liest, das sagt sich — Sommerlauf — Winterlauf. — 1 Monatskalender.
— **Preis 50 Pfennig.** —
Zu beziehen durch die Expedition des „Berliner Volksblatt“, Zimmerstraße Nr. 44. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Jede Uhr
zu reparieren und reinigen kostet bei mir mit Garantie d. Gutgehens n. von **1 Mt. 50 Pfg.** an.
Kleine Reparaturen billiger.
Prima Patentgläser 10 Pfennig.
R. Kionka,
87. Adalbertstraße Nr. 87

Betten, 10 Mark,
1 Stand, vollständige Länge und Breite, nur 11 Mark, Bettfedern, Pfund von 35 Pf. an, verkauft allein die Bettfedern-Engros-Handlung I. Geschäft **Postbuserstraße 4**, part. 2. Geschäft **Brunnenstraße 189**, I. Zur Auswahl stehen 23 Sorten Federn. Billigste Bezugskouelle für Händler. 1000

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
eigener Fabrik wegen Ersparrung der Ladenmiete, billig **Brunnenstraße 28**.
Lager und Verkauf nur 50 part.
Kahlung nach Uebereinkunft
Billige Kester zu Knabenhosen, große Dosen, Naquets, für Damen Regenmäntel, Jaquets, Trikots, Morgenkleider, Sammet, Atlas, Spitzen u. s. w. **Karlo**, Kaufg. 1, auch Dresdenerstraße 23, an der Markthalle. Nur bis Mittag.

Einzelne Sopha-Bezüge!! [1270]
in Rips, Damast und Fantaststoffen für die Hälfte!
Fabrik **Emil Lefèvre**, Granien-lager Nr. 158.

Gauverein Berliner Bildhauer
Allen Kollegen zur Nachricht, daß unser jähriges Mitglied, der Holzbildhauer **Heinrich Beese** am 10. August im städtischen Krankenhaus Friedrichshain gestorben ist.
Die Beerdigung des Verstorbenen Montag, den 13. d. M., in seinem Geburtsort Sachsendorf stattgefunden.
Der Vorstand

Ein erstes rheinisches Damen-Mantel-sektions-Geschäft sucht zum baldigen Antritt durchaus tüchtigen **Zuschneider**, welcher fester nach Maß arbeiten kann. Offerten sind bei **Sirholz & Co.** Oberwallstraße 14-16, abzugeben.

Wir haben eine große Auswahl **Fertiger Kleider** zu billigen Preisen. **Fertiges Kleid** aus sehr haltbarem Wolstoff hübsch gemacht, 20-25 Mark.
Fertiges Kleid aus rein wollenem, grauem mondfarbenem od. schwarz und grau gestreiftem Beige mit Seidenstoff, Sarah od. Moiré-antique sehr hübsch gemacht, 30-35 Mark.
Schwarze Kleider 35, 30-40 Mark.
Morgenröcke aus Kattun 2,50, 3, 4, 5 Mark, u. aus Wolstoff 7,50, 9, 10, 12-15 Mark.

Sielmann & Rosenbergs
Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße

Große neue Betten.
Stand 9 Mark.
Bettfedern Pfd. 30 Pfg.
bis zu den feinsten Daunen zu fabelhaft billigen Preisen. Größe, leistungsfähig, Bett- und Bettfedernhandlung von **L. Beutler.**
Erstes Geschäft: **Ackerstr. 35.**
Zweites Geschäft: **Mariannenstr.**
NB. Feine broncierte Feldbettstellen welche überall 12 Mark kosten.

Auction
pro Monate August, September u. October am 16. d., Nachm. 2 Uhr.
L. Regen,
Dr. Frankfurterstraße 120
Arbeitsmarkt.
Mamsells auf Jaquets verlangt Goldschmidt, Am Friedrichshain 307]
Ein t. Ristenmacher w. sofort verlangt Strafe 16 bei Mühl.
Hierzu eine Bellung

Grundzüge einer Hygiene des Unterrichtes.

Das Erziehungswesen war bisher Monopol konservativer Theorien, und nirgends hat sich der Konservatismus so verhalten, als im Unterrichtsweesen. Einer der wackersten Kämpfer gegen die chinesische Mauer ist der Genfer Professor Dr. Wilhelm Löwenthal, der mit seiner „Hygiene des Unterrichtes“ (Verlag von Bergmann in Wiesbaden) einen wirklichen Kampf gegen das alte Gemäuer gethan hat und welchem von allen Seiten — von Fachmännern und von Laien — die Beweise des wohlverdienten Dankes für sein in jeder Beziehung ausgezeichnetes Buch zufließen.

Die „Hygiene des Unterrichtes“ enthält so viel des Kondensierten, was der Kritiker schwer wird, einen Auszug daraus zu machen, um so schwerer, als der Auszug eigentlich vor uns liegt, da das 152 Seiten fassende Buch zu einem Werke von lauchtblauben Händen erweitert werden könnte. Ich muß mich daher auf die Beschränkung beschränken, hier und da auf's Gerathewohl eine Seite auszuheben, um die nächste Stelle zu zitieren. Die Abschnitte sind überall gleichwertig und werden mithin, auch einzeln betrachtet, dem Leser einen Begriff von der Bedeutung der Gesamtheit geben.

Es ist ohne weiteres klar, daß man etwas, das man nicht zu machen beliebt, nicht mit der Absicht leiten und gar einem als wünschenswerthen Zweck zuleiten kann; daß also zur wirtlich wissenschaftlichen und nutzbringenden Bearbeitung von Erziehungsfragen und Unterrichtsfragen im Besonderen die genaue Kenntnis der Natur ist: erstens der Natur des zu Entwickelnden, zweitens der Gesetze, nach denen diese Entwicklung sich vollzieht, und drittens des Zieles dieser Entwicklung.

Die vielen Eltern und wie vielen Lehrern ist es bisher in der Natur gekommen, auf diese drei Grundbedingungen ein achtungsvolles Augenmerk zu werfen? Bis her ist nur ein einziger Fall bekannt, und zwar war es der Historiker und Nationalökonom Herr von Müller, der seinem Sohne eine ähnliche Erziehung angedacht hat, wobei er übrigens gegen den zweiten Punkt ein wenig zu kurz kam, indem er von seinem Sohne zu viel Kraft erwartete.

Gemeintlich leben die Eltern in der Idee, die Schule sei eine Erziehungsanstalt, wo — wie Löwenthal sagt — „in ähnlicher Weise Wissen erworben werden kann, wie man etwa im Handel die dort vorräthigen Waaren gegen Zahlung erwirbt.“ Dabei wird die Natur und der Zweck des Wissenserwerbes gleichgültig verkannt, Beides zur schweren Schädigung des Unterrichtes selbst.

Und andererseits führt bei den Pädagogen diese Ansicht zu dem — daß sie die Schule einer Erziehungsanstalt gleich ansehen und gleich behandeln wollen; so wähle Varouffe als Motto: „Nur bis vor kurzem in den Genfer Schulen allgemein verworfen Grammatik die Worte: Die Erziehung des Kindes gleicht der des Papageien.“ — Der Philologe J. A. Wolf sagt: „Unter 14 Jahre müssen die Formen ganz inne sein, der Verstand muß gar nicht mitleiden, das Raisonnement schwächt sich ab.“

Den Eltern führt diese Auffassung der Schule leicht dazu, daß sie sich nun jeder Ausbildungspflicht dem Kinde gegenüber entziehen glauben, daß sie der Schule einfach zumuthen, ihren Willen zu Hause beliebigen vernünftigen Kindern nach Ablauf der bestimmten Zeit und Zahlung des festgesetzten Schulgeldes während dieser Zeit als fertig gebildeten Menschen wieder abzugeben — und sie sind höchlich enttäuscht, wenn dies nicht geschieht.

Man hat bisher ganz und gar übersehen, daß das Kind — ich möchte sagen — instinktive Denkfraft in sich hat, daß es den Drang zum Denken fühlt und demzufolge am liebsten Fragen stellt, die wir in unserer Ueberlegenheit als höchst belächeln, statt uns zu bemühen, der Sache auf den Grund zu kommen; und da begehen wir oft grobe Sünde, wenn wir ein wissenschaftlich gebildetes Kind mit allerlei herzlich dummen Fragen belästigen, statt unser Augenmerk darauf zu lenken, was vor allem das Denken des Kindes in eine richtige Richtung geleitet werden sollte. Erst wenn es richtig zu denken gelernt hat, wird es die notwendige Vorbereitung haben, um richtig zu lernen. Dieser Grund-

satz zieht sich durch das ganze Buch Löwenthals. Nach seiner Idee soll das Kind so den Unterricht genießen, daß es vor allem das Nabelliegende, geistig Sichtbare, Greifbare in sich aufnimmt, um dann allmählig an der Hand des Lehrers und zum großen Theile auch durch eigene Gehirnthätigkeit auf das entferntere überzugehen. So wird dem Kinde das Lernen eine Lust, ein Bedürfnis sein. In allem dem ist aber eine gründliche Reform notwendig. Die heutigen Studienpläne stammen noch aus der Zeit, wo die Lernbedürfnisse von jedem Preis Verstoß haben mußten, und da man an diesem Lernstoffe arm war, so nahm man eben den Klassizismus zu Hilfe.

Gegenwärtig ist aber kein Stoffmangel mehr vorhanden, im Gegentheil. Man fragt über das Juviel, man sucht der Ueberbürdung dadurch abzuhelfen, daß man die Hausarbeiten einzuschränken trachtet, und packt so einfach das Ding beim Schwange an, während der eigentliche Grund der Ueberbürdung in der Ueberfüllung des Kindes mit unverdaulicher Geistesnahrung zu suchen ist. Sehr wohl sagt daher Löwenthal: „Genau so wie das körperliche Nahrungsbedürfnis äußert sich also auch das geistige; durch das Verlangen nach der erfahrungsgemäßen zweckentsprechenden Nahrung. Das körperlich hungrige Kind will essen, das geistig hungrige will Eindrücke sammeln und vergleichend deuten, sie zum Wissen verbinden und sich zu eigenen machen; zu diesem Zwecke beobachtet, untersucht und experimentirt es, sobald es durch Aufnahme und Verarbeitung der ersten einfachen und dann immer mannigfacher sich zusammensetzenden Eindrücke in den Stand gesetzt ist, neue Eindrücke mit Hilfe der bereits erworbenen Erfahrungen selbst zu verarbeiten.“

Ebenso äußert sich das geistige Sattsein gleich dem Körperlichen durch das Verweigern weiterer Nahrungsaufnahme. Der satte Säugling preßt die Lippen zusammen, wendet den Kopf ab und stößt die Flasche zurück, nach welcher er kurz vorher schreiend verlangt hat und deren Anblick allein ihn schon beruhigte. In derselben Weise giebt das geistig satte, in geistiger Verdauung arbeitende Kind seine Abneigung gegen Fortsetzung der Nahrungszufuhr zu erkennen: es wird zerstreut, unlustig und unwillig, giebt verkehrte Antworten, sagt den Sinn des zu ihm Gesprochenen nicht mehr, sucht von dem Gegenstande auf irgend eine Weise abzulenken, gähnt, belommt Kopfschmerz, kann nicht mehr lesen u. s. w. Sittorski hat den Ermüdungsgrad des Gehirns experimentell festzustellen gesucht, indem er Kinder einmal vor der ersten Schulstunde und dann nach fünfständigem Unterrichte diktat schreiben ließ, wobei das letztere zwischen 22 und 43 pSt. (im Mittel 33 pSt.) mehr Fehler enthielt als das erstere, und zwar handelte es sich hierbei meist um Verwechslung von ähnlich lautenden oder ähnlich geformten Buchstaben, es war also die Fähigkeit seiner Unterscheidung verloren gegangen — auf dieser Fähigkeit, zu unterscheiden und zu vergleichen, aber beruht jeder psychische Vorgang.“

Diese Ueberfüllung und der daraus resultirende Sättel wird aber, wie schon erwähnt, dadurch herbeigeführt, daß man die Kinder zum Lernen solcher Dinge zwingt, die sie nicht verstehen, an denen sich ihr Geist nicht erquicken kann. Alles Wissen beruht auf Erfahrung, mithin muß sich das Kind vorerst Erfahrungen erwerben, mit denen es das Neuzubehaltende vergleichen kann, um dasselbe dann wieder in logischer Weise oder doch nach dem Prinzip der Ideenassoziation an die Kette des Bewußten anreihen zu können.

Daher tabelt auch Löwenthal mit Recht die verkehrte Art, wie den Schülern die Lehrgegenstände beigebracht werden. Der mit der Grammatik beginnende Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache, das darauffolgende endlose Analytische der Klassiker, das ist nicht dazu angethan, dem Lernenden Freude an der Sprache zu bereiten — ja so Mancher von uns wird sich aus seiner Studienzeit erinnern, daß er nach abgelegter Maturitätsprüfung sämtliche griechische und römische Klassiker in einem finsternen Winkel schleuderte, um nur ja nicht wieder etwas von ihnen zu hören. So wie man dem kleinen Kinde nach und nach durch Vorreden, durch Plaudern, durch Spielen die Muttersprache beibringt und sich vor der Nothwendigkeit hütet, demselben vor allem eine Sprachlehre vorzulegen, ebenso soll man auch den Gymnasialkinder anfangs spielend in das ihm völlig Neue, Ungekannte, Unverständliche einführen — ein tieferes Eindringen in die Feinheit der Sprachen bleibe jenen vorbehalten, welche sich die Sprachforschung zum Beruf erworben haben. Dieses Rememorem des Nächstliegenden und allmählig Ausdrücken auf das Entferntere will der Verfasser der „Hygiene“ folgerichtig

nische allein auf die Sprachen, sondern auf alle Gegenstände angewendet wissen.

Er theilt sämtliche Unterrichtsgegenstände in zwei große Gruppen ein:

a) Mittel zum Erwerb von Wissen, das heißt Lernwerkzeuge, als da sind: die Muttersprache — Lesen und Schreiben Elementar Rechnen, Zeichnen.

b) Eigentliche Wissensgegenstände, und zwar: Allgemeine (biologische) Naturkunde, zu welcher als Vorbereitung dienen: Allgemeine Physik und Chemie. Gleichwertig, daher unerlässlich sind dabei: Geschichte, Geographie und Moral.

Auf diesem Fundamente baut sich das ganze Lernen während der Studienperiode auf, und darüber hinaus muß sich der Gesichtskreis nach und nach erweitern und sich so von der näheren immer zur weiteren Peripherie ausdehnen.

Obige beide Gruppen beziehen sich auf das allgemeine Wissen, sind daher selbst allgemein zu nennen, während sie in spezieller Hinsicht, sobald der Schüler sich einem Spezialfache widmet und demzufolge seine Studien auf einen besonderen Wissenszweig konzentriert.

In einer weiteren Ausführung des von Löwenthal vorgeschlagenen Studienplanes mangelt der Raum; auch ist es nicht der Zweck dieser Zeilen, die „Hygiene des Unterrichtes“ erschöpfend zu behandeln. Ich will mich daher darauf beschränken, zu betonen, daß dieser Entwurf eines Lehr- und Studienplanes einer normalen Einheitschule so gestaltet ist, daß die Schüler, mit denen Versuche nach jenem Entwurfe angestellt würden, nicht nur aller Ueberbürdungsfahr aus dem Wege gingen, sondern obendrein sich in derselben Lernperiode ein weit umfangreicheres und solideres Wissen aneignen müßten, als es gegenwärtig der Fall ist.

Es ist in Allem resumirt, bezweckt der Verfasser mit seinem ausgezeichneten Buche die Anerkennung des Grundgesetzes, daß die körperliche Gesundheitspflege des Kindes Hand in Hand mit der geistigen zu gehen habe. Man hat noch nicht genug gethan, wenn man luftige Schulhäuser baut, Spielplätze anlegt, Turnstunden anordnet und kräftige Nahrung verabreicht, sondern man muß auch darauf Acht haben, daß die geistige Kost appetitregend und stärkend wirkt, daß sie leicht verdaut und verarbeitet werde, damit das Bedürfnis nach stärkerer und reichlicherer Kost im Kinde jederzeit rege bleibe. Das ist die wahre Hygiene, durch deren Befolgung uns eine körperlich und geistig kräftige Generation ersehen wird.

A. G. von Suttner.
(N. Fr. Pr.)

Lokales.

Für die Berliner Biergärten ist endlich die goldene Zeit gekommen. Welch tröstlichen Anblick boten sie in ihrer gährenden Oede noch vor wenigen Tagen dar — vom Gesundbrunnen und Weißensee im Norden bis Schöneberg und Hagelhaide im Süden, von Treptow im Osten bis zum Zoologischen Garten im Westen eine einzige trostlose Wüste! Auf jeden durch Zufall in solche Einsamkeit verschlagenen Gast kam ein halb Duzend bedauerenswerther Kellner, und vergebens waren alle Lockungen mit Konzert, Schaustellungen und Feuerwerk, welches letztere freilich niemals abgebrannt wurde, da eben die unaufrührliche Sintfluth es den Borotechnikern unmöglich machte, ihr Pulver trocken zu erhalten. Wie mit einem Hauberschlage hat sich dies geändert. Freilich, draußendes Leben erfüllt alle Gärten, in denen die Quellen des Gambrinus sprudeln, und die Wirthe solcher Erholungsorte, die bisher seufzend die theuere Gage für ihre „Spezialitäten“ bezahlt haben, welche ja doch keinen Menschen ins Rasse lockten, konnten gestoft ihre kostspielige Künstertruppe ziehen lassen, denn allein die Lust am Aufenthalt im Freien, an der Labung der Kehle mit Köhlem bevoilert ihnen den Garten. Der Kellner, der vor wenigen Tagen noch wie hilflos umher wandelte und vor lauter Dienstbereitschaft sich selbst aufzuopfern schien, er ist plötzlich eine vielumworbene, hebbelvolle Persönlichkeit geworden, die mit kurzem „Gleich, gleich!“ die stürmischen Wittiveller abfertigt und nur besonders Bevorzugte mit der schnellen Gabe des schäumenden Kruges begnadelt. Nirgend wohl tritt dieser Wechsel deutlicher zu Tage als im Ausstellungspark. Man hätte glauben sollen, daß allein die Kunstwerke, welche die weiten Säle füllen, dem Orte einen großen und ständigen Zufluß zuführten, aber wie

Tausendschön.

Aus dem Englischen von J. G.

„Ja, ich ziehe fort,“ sagte Cyril Danton, auf seinem Wege mit der Reitgerte die Köpfe der vielen Tausendschönen der Wiese abhauend und dabei einen Seitenblick auf das anmuthige, mädchenhafte Gestalt und das zarte, niederhängende Gesichtchen seiner Begleiterin werfend, die so still sitzend neben ihm einherschritt. „Fort von diesem abgelegenen Landstädtchen, wo die Leute für nichts Sinn haben, als um der lieben Existenz willen wie Maulwürfe unter dem Boden zu wühlen und sich dabei den Anschein zu geben, als ob sie alle geringschätigen oder mit müßiger Neugierde ansähen, deren Instinkte und Anschauungen höher edler sind, als die ihrigen. Ich fühle, daß dies kein Ort für mich ist. Meine Talente und Fähigkeiten sind hier verloren und niemand begreift oder würdigt mich, ausgegenommen Sie, mein liebes Tausendschön,“ septe er gnädiger „und meine gute Mutter.“

Das junge „Tausendschön“, wie er sie nannte, gab keine Antwort in Worten; ihre einzige Erwiderung war ein schüchternes und liebendes Blick aus einem Paar dunkler, sanfter blauer Augen, welche sich bescheiden schauten, sowie sie jenen Cyril's begegneten.

Er griff nach der weichen, kleinen, sonnverbrannten Hand und nahm sie in die feine.

Sie werden mich nicht vergessen, mein kleines Liebchen. Sie kennen jene Skizze, welche ich von ihnen entworfen habe, als Sie zuerst kamen. Nun, ich will dieselbe zur Centralfigur in der großen Marmorgruppe machen, die mir einen Auf verschaffen soll — wahrscheinlich eine Margaretha oder Madonna. Und wenn ich reich bin, werde ich zurückkommen und Sie heirathen, und der Welt das Original der Person meines eigenen geliebten Weibchens zeigen. Werden Sie solange auf mich warten, mein kleines Tausendschön?“

Das junge Mädchen schlug ihre unschuldigen Augen zu und schüttelte erröthend mit einem unterdrückten Erstaunen den Kopf.

„Es würde nichts nützen, wenn ich es thäte,“ erwiderte

sie einfach. „Ich weiß es, daß Sie Ihre Bestimmung geändert haben werden. Sie werden mich dann nicht mehr wollen.“

Cyril protestirte jedoch ernstlich dagegen.

„Sie sind mir das liebste kleine Wesen auf der Welt,“ sagte er, „und Sie wissen, daß ich Sie liebe. Versprechen Sie mir, mein theures Tausendschönchen, daß Sie auf mich warten wollen.“

Und sie versprach es ihm, indem sie sich in ihrer Unschuld und Befcheidenheit verwunderte, daß er, so schön und begabt und eines Tages berühmt, ein einfaches Landmädchen zu seiner Geliebten wähle — jedoch ohne irgend einem Zweifel an seiner Aufrichtigkeit Platz in ihrem Herzen zu gönnen.

„Ich will lesen und emsig studiren, wenn Sie fort sind,“ sagte sie zwischen Lächeln und Thränen, „so daß ich Ihnen keine Schande mache, wenn der Tag kommt, von dem Sie sprechen.“

Und er sagte ihr — halb im Ernst und ganz der Wahrheit getreu — daß sie ihm nie Schande machen könne, daß ihre Unschuld, Treue und Schönheit der höchsten Stellung Ehre machen würden. Und als er sie in seine Arme schloß — die süßen, schneigen Lippen küßte und sah, daß sie ihn liebe, erweichte in seiner eillen, ehrgeizigen Seele ein tieferes und ernsteres Gefühl als eine bloße, leichte Phantasie, und für den Moment empfand er, daß die Treue dieses reinen, jungen Herzens ein besserer Schatz sei, als ihm Reichthum und Ruhm bringen konnten. Als Mann aber wies er diesen Gedanken von sich.

„Sie ist ein reizendes kleines Wesen,“ dachte er zufrieden, „und wenn meine Stellung in der Welt gesichert ist, will ich wieder zurückkommen und sie heirathen. Es könnte Niemand ein herzigeres und reineres kleines Weibchen haben.“

Aber die Welt mit ihren Schmeicheleien und Enttäuschungen, ihren Versprechungen und Fallstricken verwischte bald den leichten Eindruck, den das arme „Tausendschön“ auf sein unstetes und wankelmüthiges Herz gemacht hatte — und er ärgerte sich, als ihm seine Mutter drei Jahre später schrieb: „Unser Tausendschön, wie Du sie nannest, ist jetzt

19 Jahre alt. Ihre Lante hat ihr ein kleines Vermögen hinterlassen, und sie hat sich um Deinetwillen darüber gefreut, Cyril, daß es Dir von einigem Nutzen sein könne. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie das arme Kind aus demselben Grunde an seiner Ausbildung arbeitet, oder wie sie mit treuer Liebe an Dir hängt und unbedingtes Vertrauen auf Deine feierliche Zusage setzt. Mein Sohn, wenn Du sie nicht wirklich zu Deiner Gattin machen willst, so wäre es ehrenhafter, sie zu bitten, daß sie Dich freigebe. Es ist ein Verbrechen, mit einem vertrauensvollen Herzen auf diese Weise zu spielen.“

Als ihm dieser Brief zukam, wurde er sehr ungeduldig und schalt über die Thorheit junger Mädchen, welche ein Schmeichelwort gleich ernst nehmen. „Ich kann mich an dergleichen, wie an eine ernsthafte Verlobung, nicht erinnern,“ schrieb er, „obschon ich, wenn Tausendschön“ darauf besteht, nöthigenfalls meinem Gefühl für Ehre ein Opfer bringen werde. Aber ich glaube, meine Kousine ist zu gerecht, um das zu fordern, und zu gefühlvoll, um zu glauben, daß ein Mann und eine Frau, wenn sie heirathen, von dem bloßen Reste einer Liebelei aus den Kinderzeiten glücklich werden könnten. Es hat nicht etwa eine andere Liebe mein Herz erfüllt. Ich habe nie wirklich geliebt. Meine Kunst ist meine einzige Liebe und das einzige Ziel meiner Hoffnung — befriedigter Ehrgeiz.“

Und zu sich selber sagte er: „Heirathen, wirklich! Mich an ein Weib und an eine Familie lassen, die ein Hemmschuh für meine besten Bestrebungen wäre! Nein, das thue ich nicht! Und noch dazu für Tausendschön — ein armes, junges, einfältiges Landmädchen, so süßlich und sad, wie die Blume, nach der ich sie genannt habe! Wird sie mich für gebunden erachten? Habe ich meine Laufbahn durch einen Moment gedankenloser Thorheit zerstört?“

Mit umgehender Post kam ein Brief an, der ihm seine Freiheit zurückgab. Er enthielt nur wenige, einfache und treffende Worte und war sehr hübsch geschrieben. Er drehte ihn neugierig hin und her und sein erstes Gefühl der Selbstbeglückwünschung wich bald einer seltsamen Empfindung von Aerger und Verdruß.

„Ralt genug! Sie kann mich nicht so gern gehabt

Zeit verunglückte auf der Zufahrtsstraße des Lehrers Güterbahn- hofs der Kautzer Seiffert dadurch, daß er unvorsichtigerweise die Reine aus den Händen gleiten ließ und bei dem Bemühen, dieselbe wieder zu ergreifen, von dem beladenen Rollwagen herabstürzte. Dabei wurde er derart über Brust und Reine gestürzt, daß er auf der Stelle verstarb. — Am 12. d. M., früh, sprang eine Frau in selbstmörderischer Absicht vom Maybach- Ufer in den Landwehrkanal, wurde aber alsbald von einem Schiffer wieder herausgehoben. — Gegen Mittag wurde in der Friedrichstraße eine etwa 25 Jahre alte Frauensperson vom Schreikampf befallen. Sie mußte nach der Charitee gebracht werden. — Um dieselbe Zeit wurde hinter einer Hecke der Lorb- berg'schen Baumschule auf dem Gesundbrunnen ein etwa vier Wochen altes nacktes Kind ausgelegt vorgefunden und, da es sehr schwach war, zunächst einer in der Nähe wohnenden Frau in Pflege gegeben. — Um dieselbe Zeit gerieth im Lustgarten eine Frau, nach Aussage von Augenzeugen infolge eigener Unvorsichtigkeit, unter eine vorüberfahrende Droschke und wurde von derselben an beiden Füßen überfahren. Sie wurde nach der Charitee gebracht. — Ferner wurde gegen Abend ein Brauer in der Invalidenstraße beim Absteigen von einem Pferdebahnwagen durch eine von dem Rutschler Straßburg geführte Equipage um- gestoßen und überfahren. Er erlitt Verletzungen am Kopf und rechten Unterschenkel und mußte mittelst Droschke nach der Cha- ritee gebracht werden. — Um dieselbe Zeit fielen die Hausdiener Rohn und Kother, während sie auf einem mit Gepäckstücken be- ladenen Geschäftswagen die Friedrichstraße entlang fuhren, vom Wagen und geriethen dabei unter die Räder. Rohn erlitt Querschlägen am Arm und an den Beinen, Kother einen Bruch des rechten Unterschenkels. Sie wurden nach der Universitäts- Klinik gebracht. — Um dieselbe Zeit wurde in der Friedrichstraße eine Blumenhändlerin durch ein von dem Buchhändler Spaller benutztes Dreirad umgestoßen, anscheinend jedoch nicht weiter verletzt. — Abends gegen 11 Uhr wurde der 66 Jahre alte Kneipmacher Watschel auf der Treppe des von ihm bewohnten Hauses Kleine Kurstraße 11/12 todt aufgefunden. Ein herbei- gerufener Arzt stellte Schlagfluß als Todesursache fest. Die Leiche wurde nach dem Leichenschauhaufe gebracht. — Um die- selbe Zeit fand Große Hamburgerstraße Nr. 2 ein unbedeutendes Feuer statt. Es brannten Möbel und Betten in einer Keller- wohnung.

Berliner Theater.

Adolf-Ernst-Theater.

Die drei Grazien nennt sich die neueste Leistung, mit der in dem in „Adolf-Ernst-Theater“ umgetauften Louise- nädlichen Theater ein weiterer Schritt zur ferneren Verdummung des Berliner Philisterriums unternommen wurde.

Wir wissen sehr wohl, daß heutzutage eine gewisse Dosis von Humor dazu gehört, um die Unbilten des modernen Lebens einigermaßen ertragen zu können, und wir wissen ebensowohl, daß nicht alle Witze, die überhaupt gerissen werden, gleich gut sein können. In diesem Gedanken und in durchaus wohl- wollender Absicht waren wir in den Kunsttempel der Dresdener Straße gekommen, aber von Scene zu Scene steigerte sich unsere Enttäuschung; es gehört in der That mehr wie Unverschämtheit dazu, gesunden und urtheilsfähigen Leuten ein derartiges Sammelsurium der abgestandenen Kalamität vorzuführen.

Wir halten es nicht für nöthig, auf den Inhalt dieser so ge- nannten Gesangsposse einzugehen; die Mitgliederverrennungen des Herrn Ernst, dessen Bewunderer in verschiedenen Blättern bereits wieder die Lobposaune blasen, haben schwerlich Anspruch darauf, einer ernsthaften Würdigung unterzogen zu werden. Der matte Abglanz des Direktors Thomas, ohne Stimme, ohne Feuer, mit gequält jugendlichen Allüren — wahrhaftig, das ist ja nur noch das Vorbild eines Schauspielers. Nebenbei verhält es sich mit dem weiblichen Stern dieses Kunsttempels — was früher ein recht „niedliches Mädchen“ war, ist heute eine dicke Person geworden, die ihr Köpfchen zu sprengen droht.

Die Herren Tiescher und Schmidt schufen dagegen, trotz der Regie und des Verfassers, ein Paar prächtige Kabarettstücke, die uns einigermaßen für den verlorenen Abend entschädigten. Im Uebrigen sah man nur Mätsche, Gruppierungen immer mit dem unvermeidlichen Direktor Ernst an der Spitze, der in komischen Epöhen allerdings Grelles leistete.

Trotz der Prophezeiungen der Presse wagen wir es sehr zu bezweifeln, daß „Die drei Grazien“ ein dem Ernst'schen „Jugstüde“ werden, man müßte sonst in der That an dem gesunden Menschenverstand der Berliner verzweifeln.

Im **Ostend-Theater** findet am Freitag, den 17. August, eine Extravorstellung statt, und zwar zum Benefiz für den langjährigen Komiker und Regisseur Herrn Hugo Hummel. Zur Aufführung kommt die lustige Posse „Die Einquar- tierung“. Wir wünschen dem Benefizianten ein recht volles Haus.

Schweizergarten. Durch die verschiedenartigsten Schluß- effekte ihrer Dienstag-Feuerwerke luden die Pyrotechniker des obengenannten Establishments das Publikum immer von neuem zum Besuch zu veranlassen. Vor und nach dem heutigen Feuerwerk findet das Auftreten der engagierten Spezialitäten in ihren Hauptnummern statt; auch wird das Theaterpersonal durch Aufführung verschiedener Posen und Singspiele für das Amüse- ment des Publikums Sorge tragen. Zum Schluß wird die Vollenpantomime „Berliner Sommererlangen“, dargestellt vom ganzen Personal, ausgeführt werden. Im hinteren Theil des Gartens sind Volksbelustigungen aller Art, so u. a. Fahrten mit der elektrischen Eisenbahn und findet im neuerbauten großen Saale bis 2 Uhr Nachts Ball statt. Abends elektrische Beleuchtung des ganzen Establishments. In den mit Plakaten versehenen Handlungen sind vorher Billets zum ermäßigten Preise von 50 Pf. zu haben.

Gerichts-Zeitung.

Wegen Uebertretung der Apotheker-Ordnung hatte sich gestern der Apothekenbesitzer A. vor dem hiesigen Schöffengerichte zu verantworten. Der in Amerika approbirtete Arzt Dr. Kallpach hatte dem Kinde eines seiner Kunden eine Arznei verschrieben, in welcher sich eine starke Dosis Morphium befand. Das Rezept zu dieser Medizin hatte D. nicht mit seinem Namen, sondern mit einem unleserlichen Getrigel unterschrieben, trotzdem war die Medizin in der Apotheke des Angeklagten angefertigt worden. Der Amtsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die hohe Gefahr, welche unter Umständen aus einem derartigen Ausführen von Rezepten Unabsehbar entstehen kann, eine Geld- strafe von 150 M. Der Gerichtshof erkannte aber nur auf 30 M. Geldbuße.

Der Versuch, die Rolle eines Kriminalbeamten zu spielen, ist dem „Arbeiter“ Johann Franz Lehmann sehr schlecht bekommen, denn er zog sich dadurch eine Anklage wegen Verletzung und Freiheitsberaubung zu, die gestern vor der ersten Ferienkammer des Landgerichts I wider ihn verhandelt wurde. Lehmann befand sich eines Sonntag Abends in einer Schwankwirtschaft und wurde Ohrenzeuge, als der Wirth einigen bekannten Gästen erzählte, er habe seinen Dienstmagd auf einem Diebstahl ertappt und sie deshalb fortgeführt. Eigentlich habe er sich überrreißt, denn er habe verabsäumt, ihre Sachen durchsuchen zu lassen, sie könne viel gestohlenen Gut zum Hause herausgeschleppt haben. Lehmann erhob sich, zahlte und ging; ihm war eine „große Fode“ gekommen. Da er selbst bereits zwei Diebstahlstrafen hinter sich hatte, so wußte er, wie die Beamten den Thäter entdeckt und überführt hatten, jetzt wollte er die „Erfahrung“ verwerthen und sein „kriminalistisches Talent“ erproben. Auf der Straße bemerkte er, daß zwei Mädchen eifrig mit einander sprachen und sofort folgerte er, daß die eine die „Diebin“ und die andere eine „Dehlerin“

sein müsse. Während das eine Mädchen sich in ein Haus be- gab, ging das andere die Straße hinunter. Lehmann folgte und die erschreckte Person plötzlich an den Arm fassend, erklärte er, daß sie ihm zur Wache folgen müsse. Auf Erörterungen ließ er sich garnicht ein, sondern als ein Schuttmann des Weges kam, erklärte er diesem schlankweg, das Mädchen müsse verhaftet werden, weil es mit einer notorischen Diebin in enger Verbindung stände. Der Beamte nahm beide mit zur Wache und hier wiederholte Lehmann seine Beschuldigung. Nachdem man die Persönlichkeit der „Verdächtigten“ feststellte hatte, ergab sich, daß dieselbe eine völlig unbescholtene Person war, an der auch nicht der Schatten eines Verdachts haften blieb, und die bestritt, daß sie über- haupt an jenem Abende mit einer weiblichen Person auf der Straße gesprochen habe. Anstatt ihrer befielt man nun den „schneidigen und scharfsinnigen Kriminalbeamten“ auf der Wache. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten für beide Vergehen eine Gesamtsstrafe von 6 Monaten, der Gerichtshof sah aber die Verleumdung und Freiheitsberaubung als eine Handlung an und erkannte auf vier Monate Gefängniß.

Die Restaurateurs lassen öfter Polizeibrante herbeiholen, um ihren Schütz gegen unliebliche Gäste in Anspruch zu nehmen. Gestern kam ein umgekehrter Fall bei der 87. Abtheilung des Schöffengerichts vor. Der Restaurateur Westwater befand sich wegen Widerstands gegen die Staats- gewalt und wegen eines schweren thätlichen Angriffes auf einen Beamten der Ausübung seines Berufes auf der Anklagebank. Am 15. Februar kam es in dem an der Koitbuser Brücke be- legenen Lokal des Angeklagten zwischen einigen Gästen zu einer Schlägerei. Die unterliegenden Partei holte einen Schutzmänn und bat diesen, die Persönlichkeiten der angeblichen Friedens- störer festzustellen, weil dieselben gerichtlich zur Verantwortung ge- zogen werden sollten. Der Schutzmänn kam dem Wunsche nach, er begab sich in das Lokal des Angeklagten und ersuchte die ihm bezeichneten Personen, ihm für kurze Zeit nach der Wache zu folgen. Diese schickten sich an, ohne Widerrede Folge zu leisten, als plötzlich der Angestellte zwischen sie und den Schutzmänn trat und dem letzteren erklärte, daß er in seinem Lokale über- haupt nichts zu sagen habe und dasselbe sofort verlassen solle, wenn er sich nicht eine Anklage wegen Hausfriedensbruchs zu- ziehen wolle. Der Schutzmänn war einigermaßen erstaunt über diese Ansicht des Wirthes; er wies ihn energisch zurück und wiederholte seine Aufforderung an die zu führenden Personen. Der Angestellte ergriff nun den Schutzmänn, um ihn zur Thür hinauszuschicken, erhielt von dem Beamten aber einen so starken Stoß, daß er beinahe zu Falle gekommen wäre. Wieder wandte sich der Schutzmänn den Gästen zu, erhielt aber im nächsten Augenblick hinterwärts einen mächtigen Schlag gegen den Kopf. Der Angestellte hatte mit einem Seidel nach ihm geworfen. Trotzdem der Helm den Beamten geschützt hatte, hatte der Betroffene doch eine so schwere Verwundung erhalten, daß er vierzehn Tage bettlägerig gewesen. Der Angestellte vertrat auch im Termine die Anschauung, es habe in seinem Lokale Niemand etwas zu befehlen, wie er allein, und selbst die Beamten müßten ihm Folge leisten. Der Staats- anwalt wollte beide Vergehen mit einer Gesamtsstrafe von acht Monaten Gefängniß geahndet wissen. Der Gerichtshof erkannte aber mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des An- geklagten nur auf drei Monate Gefängniß.

Eine ziemlich veraltete Polizeiverordnung, gegen welche noch häufig genug gefeilt wird, verbietet das Aufbe- wahren von Leitern auf den Grundstücken und in unange- schlossenem Zustande. Der offensichtliche Zweck dieser Verordnung, einigen Schutz gegen das Eindringen von Spitzbuben zu ge- wahren, wird bekanntlich heut zu Tage nicht mehr erfüllt, denn selber sind die Hilfsmittel, deren sich die Einbrecher bedienen, in letzter Zeit so erstaunlich „Luthyrecht“ geworden, daß die Einbrecher jetzt auf ganz andere Weise in die Häuser und die Wohnungen gelangen, als mit Hilfe nicht angeschlossener Leitern. Trotzdem aber diese Polizeiverordnung durch die natürliche Ent- wicklung der Dinge weit überholt ist, besteht dieselbe doch noch zu Recht und das Schöffengericht ist in letzter Zeit mehrfach in die Lage gekommen, die Einsprache der auf Grund der be- treffenden Bestimmung durch polizeiliche Strafmandate betrof- fenen Personen zurückweisen zu müssen. Da die angeordnete Strafe — 15 M. event. 3 Tage Haft — ziemlich hoch ist, so ist entschieden anzurathen, das Bestehen dieser Polizeiverordnung nicht unbeachtet zu lassen.

Im Arrest zu Tode gemartert. Pest, 11. August. Der Gerichtshof in Mitrovitz verhandelte am 8. d. M. einen haarsträubenden Fall bedrückender Grausamkeit. Einem gewissen Stefan Philoponoski in Ordevil wurden vor einiger Zeit ein Paar Pferde gestohlen. Der bekannte Pferdedieb Josa Milic aus Kusmitra wurde noch an demselben Tage verhaftet. Milic wollte die That nicht eingestehen und bekannte erst nach qual- vollen Martern, daß die gestohlenen Pferde sich bei einem ge- wissen Relic in Sid befinden. Daraufhin begab sich der Bür- germeister Bogojewic mit mehreren Panduren nach Sid, wo es sich herausstellte, daß der bestohlene Relic ein blinder und lahmer Greis sei, der von dem Diebstahle nicht einmal eine Ahnung hatte. Tags darauf wurde Milic im Arrestlokale todt aufgefunden. Die Aerzte konstatarren, daß ihm dreizehn Rippen durch Fußtritte gebrochen waren und daß er infolge der er- littenen schweren Verletzungen gestorben sei. Der angeklagte Bürgermeister Bogojewic wälzt jede Schuld von sich ab und er- klärt, bei der Abhandlung des Ermordeten nicht zuwegen ge- wesen zu sein. Andererseits bezeugen die Panduren, daß Bogojewic dem Ermordeten selbst die Ketten an die Füße anlegte und befehl, ihm auch die Hände zu fesseln. Hierauf habe der Bürgermeister die Panduren erstreckt und habe die Tortur allein fortgesetzt, bis Milic den Geist aushauchte. Die Panduren leugnen jede Mitschuld und bezeichnen zwei bis jetzt nicht angeklagte Pan- duren als Schuldige. Da die Untersuchung auch auf diese beiden Panduren ausgedehnt werden soll, mußte die Schlußver- handlung vertagt werden.

Vereine und Versammlungen.

Vereinigung der Drechler Deutschlands. Die Orts- verwaltung „Berlin III“, welche am 12. August in Säger's Lokal, Grüner Weg 29, tagte, eröffnete mit dieser Versammlung eine Reihe von wissenschaftlichen Vorlesungen über die „Arbeiter- frage, ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft“, von Prof. Friedrich Albert Lange. „Der Kampf um das Dasein“, worüber der Vorsitzende der Ortsverwaltung referirte, bildete die Ein- leitung zu der Sache selbst. Die sich daran anschließende Dis- kussion resp. Fragenbeantwortung mußte leider seitens des Vor- sitzenden bereits bei den Ausführungen des ersten Redners, Hrn. Bader, inhibirt werden, um nicht die Versammlung dem Schicksal einer polizeilichen Auflösung entgegenzuführen. Die Ortsver- waltung ist bemüht, durch Veranlassung der Besprechung obigen Thema's das Ueßel ihrer Mitglieder über die Frage selbst wahrzurufen. Dierzu eigene sich besonders jene wissenschaftliche Arbeit von Friedrich Albert Lange über „Die Arbeiterfrage“, welche jene so wichtige Frage erläutert. Unter „Gewerkschaft- liches“ wurde die Mittheilung gemacht, daß die Kollegen in Hamburg am 3. September d. J. in einen Generalsstreik eintreten werden, wenn bis zu diesem Tage die dort aufgestellte Forde- rung von 21 M. Arbeitslohn pro Woche, bei täglich zehn- stündiger Arbeitszeit, nicht in allen Werkstätten sollte bewilligt sein. Nach einer kurzen Diskussion, in welcher alleits die Be- rechtigung dieser Forderung anerkannt wurde, wurde die Auf- forderung erlassen, bis auf weiteres jeden Bezug von Drechler- gesellen nach Hamburg fernzubalten. Unter „Verschiedenes“ wurde nochmals die Einrichtung des Arbeitsnachweises diskutirt und der dringende Wunsch geäußert, daß baldigt die drei Ber- liner Ortsverwaltungen diese Angelegenheit endgültig regeln mögen. Der Arbeitsnachweis, wie solcher von der Ortsverwal- tung Berlin III im Lokale des Herrn Winzer, Raunynstraße 78,

errichtet ist, wurde den Berliner Gewerkskollegen zur Be- nützung empfohlen. Zu dem am 18. August im Kongress- Saal, Koitbuserstraße 48, stattfindenden Vergnügen, anstatt von der Ortsverwaltung Berlin 11, forderte der sitzende die Mitglieder zu zahlreichem Besuche auf. Die nächste Versammlung findet am Sonntag, den 26. August, im Lokal des Herrn Säger, Grüner Weg 29, statt.

Verband deutscher Zimmerleute, Lokalverband des Zentrums. Versammlung heute, Dienstag, Abends 8½ Uhr, „Neuen Klubhaus“, Kommandantenstraße 72. Tages- ordnung: 1. Zweed und Ziele des Verbandes. 2. Ver- dens und Fragekasten. Gäste haben Zutritt. Neue Mit- glieder werden aufgenommen. — Der Lokalverband des Süd hält am Donnerstag, den 16. August, Abends 8 Uhr in den „Industriekallen“, Mariannenstr. 81— eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Entstehung der Innungen, ihre Glanzzeit und Verfall bis Jetztzeit.“ 2. Verschiedenes und Fragekasten. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Öffentliche Schneiderversammlung heute, Dienstag, Abends 8 Uhr, im Vouisenstädtischen Konzerthaus, Alte Straße 37. Tagesordnung: Berichterstattung des Delegirten Herrn A. Tätterow über die Verhandlungen des Schwei- lungkongresses in Erfurt. Freie Diskussion. Alle Schneider sind hierzu eingeladen.

Vereinigung der deutschen Maler, Lackierer, Streicher und verw. Berufsgenossen. Filiale Berlin. Versammlung heute, Dienstag, Abends 8½ Uhr, bei Dejmung Alte Jakobstraße 48a. Tagesordnung: 1. Prüfen und Wahlen der Mitglieder. (Referent: Herr Schweizer.) 2. Fachliche Gelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Die vom Verein der Sattler arrangirte Dantopferung fand nicht, wie annoncirt, am 12., sondern findet am 19. statt.

Kleine Mittheilungen.

Görlich, 11. August. (Aufhebung des Schulgeldes.) Stadtverordneten beschloßen nach Befürwortung durch geordnete n. Schenkendorf, Lüders und Halberstadt, dem Magistrat, die vollständige Aufhebung des Schulgeldes in den Gemeinden. Dieser Beschluß ist für viele schlechte Städte maßgebend.

Bellova, 11. August. Die beiden von Räubern ge- nommenen Oesterreicher Ländler und Binder sind, wie kurz berichtet wurde, gestern um 1 Uhr Mittags hier wieder gelangt. Der italienische Attaché Kapitän Gugia hat sie ab- holt. Sie kamen geführt von Gugia und unter militärischer Eskorte, welche über Auftrag der bulgarischen Regierung beige stellt worden war. Das Lösegeld wurde vom Boten Mittags Abends 8 Uhr auf den von den Briganten gezeichneten Platz gebracht. Es war der Lagerplatz der zwei Stunden jenseits der Grenze, auf makedonischem Boden. Bis Mitternacht mußten die Boten noch warten, dann erst- den Räuber und nahmen die Ablösung entgegen. Hierauf wurden die Ländler und Binder endlich freigelassen. Alle- hauptungen, daß die Räuber politische Flüchtlinge seien, sind funden. Der einzige Zweck der Räuber war, nur zu rauben. Die Bande ist dieselbe, welche Ländler bereits voriges Jahr verlor und gefangen hatte, die, trotz der gegentheiligen behördlichen Versicherungen, sich immer unbehelligt in der Nähe von Bellova blieb. Die Organisation, der Wachdienst, die Marschdisziplin, kurz, die ge- führung der Räuber ist eine ganz militärisch. Sie sind mit Martingewehren bewaffnet, mit 150 Patronen per St. Die Gefangenen waren seit Beginn ihrer Gefangenschaft gebunden, vom ersten bis zum letzten Augenblicke; sie tragen tiefen Spuren davon und werden sie nicht sobald verlassen. Die Affäre von Bellova hat übrigens in einem deutschen Ingenieur, der durch bulgarische Räuber zum Krüppel ge- worden und bisher vergebens Ersatzansprüche stellte, neue Nennungen gewekt. Der Ingenieur Heinrich Palm ersuchte in einem aus München datirten Brief den Herrn Dr. Kallpach um seine Intervention. Palm war seit dem Jahre bei der Orientalischen Eisenbahngesellschaft bedienstet, befand sich in Bellova auf der Strecke Ruffschul-Varna. September des Jahres 1883 wurde er von bulga- Räubern überfallen; man raubte ihm Gegenstände im Werth von 900 M. und verletzte ihn auf der linken Schulter, daß er für immer invalid wurde. Palm, der seine Steu- geben mußte, wendete sich mit Ersatzansprüchen an die bulgarische Regierung; diese erklärte ihm, daß die Orientalische Eisenbahngesellschaft für den Schaden haftbar sei; die Orientalische Bahn ihrerseits lehnte gleichfalls jede Verpflichtung ab, so- sich Palm gezwungen sah, das Auswärtige Amt in Berlin um dessen Intervention anzugehen. Dieses erklärte sich hierauf erwirkte jedoch dem Ingenieur bloß eine einmalige „Entschädigung“ von 400 M. durch die Orientalische Eisenbahngesellschaft. Palm erklärte, diesen Betrag nicht als Entschädigung für den Verlust seiner Gesundheit und seiner Stellung zu können und will nunmehr die Hilfe der Gerichte in Anspruch nehmen.

Triest, 12. August. Der Lloyd-Dampfer „Flora“ ist nachmittags aus Konstantinopel hier eingetroffen.

Konstantinopel, 12. August. (Schiffszusammenstoß.) Heute Vormittag fand im Bosporus ein Zusammenstoß zwischen dem nach Odessa fahrenden Dampfer der russischen Flotte „Kostroma“ und dem von Galaz kommenden Dampfer „Mars“ statt. Letzterer wurde an Backbord und Schiffe stark beschädigt und strandete bei Fenikoi. Der Hintertheil des Schiffes ist unter Wasser. Der Dampfer „Kostroma“ ist nur unbedeutend beschädigt.

Telegraphische Depeschen.

(Volk's Telegraphen-Bureau.) **London, Montag, 13. August.** Der von Parnell die „Times“ angefertigte Verleumdungsprozess wird am 1. zur Verhandlung kommen; der Kläger hat eine Entschädigung von 50 000 Pfd. Sterling verlangt.

London, Montag, 13. Aug. Dem Reuter'schen wird aus Pietrmaritzburg unter dem heutigen Datum mitgetheilt, daß der Generalgouverneur von Natal theilte der Regierung von Natal mit, er beabsichtige, die Auslieferung der Hauptlinge des Zulu und Undabulo, welche des Mordmordes beschuldigt sind, formell zu beantragen. Die Regierung von Transvaal erwirkt, daß die Regierung von Natal Schritte gethan, um diese Hauptlinge zu verhaften und nöthigenfalls zu verhaften.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizubringen. Antwort wird nicht ertheilt. **Figarremacher in Verden.** Ob eine Quittung Dinte oder mit Bleistift geschrieben ist, bleibt völlig unklar. Zweifelhaft ist es dagegen, ob auch der blasse oder Namensstempel an Stelle der Unterschrift genügt. Wenn in diesem Falle der Nachweis geliefert wird, daß der betreffende Gläubiger selbst den Stempel auf die Quittung ge- drückt hat, so muß er den Inhalt der letzteren nicht anerken- nenen lassen; ohne einen solchen Beweis hat der Gläubiger keine Quittung. Quittung keine Gültigkeit. Stets aber kann, wenn keine oder doch keine gültige Quittung vorliegt, Beweis dafür angetreten werden, daß die betreffende Quittung geleistet ist. Diese Grundsätze sind auch vom Reichsgericht gebilligt.